

Neuß Grevenbroicher Zeitung

Ämtliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Beilagen: „Schlesische Rundschau“, „Schlesische Rundschau“, „Die Frau und ihr Heim“, „Unterhaltung und Wissen“, „Ernährung und Gesundheit“, „Sport vom Sonntag“ und die illustrierte Beilage „Heimat und Welt“. — Eigene Redaktion. — Der Bezugspreis beträgt halbjährlich — einschließlich Posten — 2,50 Reichsmark.



Seit: „dies ist Olmsted“

Nr. 270

Hauptredaktion:
Dr. Heinrich Staab.

Neuß, Freitag, 21. November 1930 (Columban)

Rotationsdruck und Verlag der
Gesellschaft für Buchdruckerei Neuß.

57. Jahrgang

Dr. Brüning's Erfolg.

Reichsrat verabschiedet Sanierungsprogramm.

Saushaltsgesetz einstimmig. — Anhangsgesetze mit großer Mehrheit. — Kanzler stellt weitere Maßnahmen in Aussicht. — Wichtige Erklärungen des Außenministers.

Eine bedeutende Sitzung.

Berlin. In der unglaublich kurzen Zeit von anderthalb Wochen hat der Reichsratsausschuß 28 Gesetze durchgearbeitet, eine Leistung, die nicht gewöhnlich ist. Der Reichstanzler kann einen vollen Erfolg buchen. Zwar hat er den Rändern verschiedene Opfer bringen müssen: Die Eingabe der Reichsbahnvorzugsaktien, die Einnahmehöherung durch das Notopfer und einige Eingriffe in die Vermögenssubvention des Reiches. Wenn die Länder trotzdem nicht ganz zufrieden sind, so muß das ein richtiger Finanzausgleich bringen.

Ministerialdirektor Dr. Precht.

Er gab zunächst einen Überblick über das Entgegenkommen des Reiches. Die schnelle Erledigung habe große Bedeutung für die Sanierung. Auf Wunsch der Länder seien verschiedene Behörden abgebaut worden. Ebenso seien einige Finanzpläne gestrichen worden. Der Bestand an Reichsbahnvorzugsaktien gehe von 731 auf 150 Millionen zurück. Die gesamten

Rechtsausgaben gingen gegen 1930 um 1314,4 Millionen auf 10302,8 Millionen zurück.

Das Einparen von fast einunddreißig Milliarden sei eine außerordentliche Leistung. 63 Millionen davon kämen aus Gehaltskürzungen aus dem Reich, 406 Millionen aus Kürzungen der Länderüberweisungen, wovon wieder 270 Millionen Wirkung der Gehaltskürzungen seien. Die persönlichen Kosten seien von ihrem höchsten Stand mit 2766 Millionen im Jahre 1928 auf 2327 Millionen für 1931 zurückgegangen. Dazu kämen bei der Reichspost 62,5, Reichsbahn 82, bei Ländern und Gemeinden 270, insgesamt gegenüber 1930 allein rund 580 Millionen Personalkosten weniger, davon 478 infolge der Gehaltskürzungen.

Renten für die Kriegsteilnehmer blieben ungefähr auf gleicher Höhe.

Der Reichsrat habe 5 Millionen Ersparnis an den Kosten dieser Verwaltung beschaffen, ebenso 5 Millionen bei der Finanzverwaltung. Auch für die Wehrmacht seien 657,5 Millionen, rund 22,5 Millionen weniger als voriges Jahr angefordert worden. Ein preussischer Antrag, 20 weitere Millionen an Heer und Marine zu sparen, sei in den Ausschüssen mit erheblicher Mehrheit abgelehnt worden (die Entscheidung gaben wieder die von der preussischen Regierung nicht trakt Anordnungen abstimmen, sondern freien Reichsratsstimmen der preussischen Provinzen).

Es wurden für die

Erwerbslosenversicherung 1930 keine Reichsbeiträge

angefordert. Davon sollten notfalls die 6 1/2% Beiträge für das ganze Jahr gezahlt werden. Die daraus einkommenden 2116 Millionen würden für die heutige Zahl von Erwerbslosen reichen. Da sich die Zahl aber zu Lasten der Gemeinden verschiebe, hätte man nur zugestimmt, unter der Voraussetzung, daß die entsprechenden Teile der Mittel zur Entlastung der Gemeinden verwandt werden. Die Ausschüsse beantragten, die Arbeitslosenversicherung nicht mehr in drei (Versicherungsversicherung, Arbeits- und Wohlfahrtsfürsorge), sondern in zwei Abschnitte (Versicherungsversicherung und Arbeitsfürsorge) zu zerlegen und damit die Verwaltung zu vereinfachen.

Der Berichterstatter berichtete über verschiedene Einsparungen an wirtschaftlichen Zuschüssen. Auch sind die kulturellen Ausgaben des Reiches von 35,4 auf 30,3 Millionen gekürzt worden. Der Berichterstatter stellte fest, daß die

Schätzung der Steuern und Zölle zu hoch

sei mit 9794,6 Millionen Mark — gegen 1930 ein Weniger von 1131 Millionen Mark — bei dieser Wirtschaftslage. Man gehe davon aus, daß sich die Wirtschaftslage 1931 fühlbar bessere. Sollte das nicht der Fall sein, müßte man weitere Vermögensreserven angreifen oder die Umsatzsteuer erhöhen. Neuordnung des Finanzausgleichs und Umgestaltung der Verwaltungsverwaltung seien nötig.

Bayerischer Ministerpräsident Dr. Held

legte als Ursache der katastrophalen Wirtschafts- und Finanzlage nicht den verlorenen Krieg, sondern die verkehrten Steuerentlastungen und Ausgabenwirtschaft

dar. Die Sanierungsmaßnahmen machten aber den Eindruck, als ob die Sanierung auf Kosten der Länder und Gemeinden

unternommen werden solle. Es handele sich geradezu um ein Reichsdiktat, eine Reichsbevormundung, eine Reichszensur über Länder und Gemeinden (!). Wenn der Reichsrat sich dennoch zur Zustimmung entschlossen habe, so war die

unmittelbare Lebensgefahr für Reich, Länder und Gemeinden maßgebend.

Es müsse aber mit Nachdruck betont werden, daß es sich nur um einmalige und zeitlich begrenzte Maßnahmen handeln könne. Redner wandte sich gegen eine Reichsreform auf Hintertreppen und äußerte starke Bedenken gegen das Gehaltskürzungsgesetz. Da aber mit der Lohnkürzung der Arbeiter bereits begonnen sei, müsse auch eine Vorverlegung der Opfer der Beamten als gerechtfertigt angesehen werden. Diese Kürzungen

auch die Spitzenstellungen

der Reichsbahn, Reichspost und anderer öffentlichen Körperschaften treffen. Endergültige Arbeit mit den Preisentlastungen erwartet der Redner. Schon bald müßten auch die unerhörten Lasten des Youngplans gekürzt werden.

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich

antwortete, daß die Reichsregierung den unvermeidlichen Eingriff in die Länderhoheit auf ein Mindestmaß beschränkt habe. Es sei notwendig, die Sparmaßnahme nicht nur beim Reich, sondern auch bei den Ländern und

Sparmaßnahme vor allem bei den Gemeinden

durchzuführen. Die Reichsregierung habe den Wünschen der Länder in verschiedenen Punkten nachgegeben und müsse die Meinung zurückweisen, als wolle sie die Sanierung auf Kosten der Länder und Gemeinden durchführen.

Erklärungen der Länder.

Thüringen erklärte Stimmhaltung beim Gehaltskürzungsgesetz und Haushaltsgesetz, Braunschweig beim Haushaltsgesetz. Bürgermeister Scholz (Berlin) gab für Berlin, Hannover, Niederschlesien, Schleswig-Holstein, Hessen-Kassel und Rheinprovinz die Erklärung ab, daß als Ersatz für die durch das Realsteuerentlastungsgesetz den Gemeinden genommenen letzten Beweglichkeit in der Einnahmestaltung den Gemeinden

schon zum 1. April

das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer oder wenigstens eine veredelte Bürgersteuer gegeben werden solle. Die genannten Vertretungen äußerten schwere Bedenken gegen das Gehaltskürzungsgesetz, das Gesetz zur Einschränkung des Personalaufwands, das Gesetz über Ausgabebeschränkung in den Haushalten und die Realsteuerentlastung. Trotzdem stimmten sie zu, erwarteten aber sofortige Maßnahmen zur Beseitigung der Notlage der Gemeinden.

Brandenburg, Pommern und Ostpreußen erklärten, gegen das Gehaltskürzungsgesetz und Personalaufwandsgesetz stimmen zu müssen. Sachsen will nur zustimmen, wenn die Preisentlastung energig durchgeführt wird und auch vor den Kartellen und Trusts nicht Halt machen.

Saushaltsgesetz einstimmig angenommen.

Nach dieser Generaldebatte wurde in die Einzelbesprechung eingetreten und werden verschiedene Wünsche auf Wieder-einstellung getätigter Mittel vorgebracht. 150 Mark wurden mehr für die Theaterkultur bewilligt und der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft gestrichen (angenommen mit 37:29 Stimmen). Ein sächsischer Antrag 250 000 Mark für die Leipziger Messe zu bewilligen, wird abgelehnt. Mit 41:25 Stimmen wird ein preussischer Antrag angenommen, 100 000 Mark beim Haushalt des Reichsernährungsministeriums zu streichen. Ein bayerischer Antrag, den erparierten Betrag zur Förderung des Weinbaus zu verwenden und 10 Millionen Mark für die Beihilfe zu bewilligen, wird auf Wunsch des Reichsfinanzministers nicht genügend unterstützt.

Der Gesamthaushalt wird darauf, wie Reichstanzler Dr. Brüning feststellt, vom Reichsrat einstimmig angenommen. Das Gehaltskürzungsgesetz wird bei Stimmhaltung Sachsen, Braunschweig und Thüringens angenommen, das Personalaufwandsgesetz mit 53:3 Stimmen bei 10 Enthaltungen genehmigt, die Ausgabebeschränkung mit allen Stimmen gegen Thüringen angenommen, das Einkommensteuerrückzahlungsgesetz unter Stimmhaltung Thüringens angenommen.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Das Tabaksteuergesetz wurde mit 45:21 Stimmen geändert. Das Realsteuerentlastungsgesetz nahm man mit Stimmenmehrheit an, ebenso die Gesetze über den weiteren Abbau der Wohnungswirtschaft.

Reichstanzler Dr. Brüning

danke zum Schluß dem Reichsrat für seine schnelle und hingebende Arbeit. Am nächsten Donnerstag würden die noch ausstehenden Vorlagen zur Steuervereinfachung und zum endgültigen Finanzausgleich vom Reichsratsplenum verabschiedet werden. Die Wirtschaftslage sei so, daß schnelles Handeln nötig sei.

„Wir sind uns klar darüber, daß

mit Abschluß dieser Vorlagen die Aufgaben dieser schweren Zeit noch nicht erledigt sind, sondern daß dann sofort neue Maßnahmen in Angriff genommen werden müssen.

Wir erwarten, daß entsprechend dem ausgezeichneten Vorbild, das der Reichsrat gegeben hat, die hier verabschiedeten Vorlagen in kürzester Zeit Gesetzeskraft erhalten. Das ist notwendig zur Sicherung des Vertrauens, zur Sicherung unserer Finanzen, aber auch, um überhaupt eine

Grundlage für unsere Außenpolitik

zu bekommen.“ Der Reichstanzler erklärte noch, die Reichsregierung denke nicht daran, Ziel und Weg der Außenpolitik fixieren zu lassen und innerpolitischen Tagesdrängnissen oder tatsächlichen Erwägungen. Der Weg, den die Außenpolitik der jetzigen Reichsregierung zu gehen habe, werde ohne diese Rücksichten gegangen werden. Auf Wunsch des Reichsrats nehme jetzt der Außenminister das Wort.

Außenminister Dr. Curtius

stellte fest, daß Litauen einiges Interesse an den freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland habe. Die Memelländer müßten in ungeschmälerter Besitz der Autonomie bleiben. Er könne mit Befriedigung feststellen, daß auch in Prag die Besonnenheit die primitiven Vorurteile der Straße überwunden habe.

Man müsse der Tatsache ins Auge sehen, daß niemand wissen könne, ob wir mit den Finanzmaßnahmen auskommen. Das Ausland müsse Verständnis dafür haben, daß sich die Reichsregierung nach Durchsetzung ihres Finanz- und Wirtschaftsplanes immer wieder frage, ob sie nicht auch zu den vorgesehenen Schutzmaßnahmen greifen müsse.

Es sei völlig abwegig, dadurch die deutsche Unterschrift unter den Youngplan in Frage gestellt zu sehen. Wir werden den Youngplan nicht zerreißen, haben aber

keine Garantie für seine Durchführbarkeit gegeben.

Jeder Kritiker müsse zugeben, daß erst nach den Haager Konferenzen eine völlige Verschiebung der Geldwirtschaftslage stattgefunden habe. Es sei geradezu ein Erdbeben eingetreten. Von einer Zusammenarbeit, die nach ausdrücklicher Zustimmung und dem Willen der Sachverständigen ein wesentliches Mittel sein sollte, war bisher wenig zu merken. Gewiß sei die

deutsch-französische Verständigung von größter Tragweite.

Wir erstreben kein Bündnisystem nach dem Muster der Vorkriegszeit. Deutschland hat kein Interesse an einer Scheidung der Staaten. Bei gegensätzlichen Auffassungen über die Grundlagen der internationalen Politik werde man Deutschland immer auf jener Seite finden, die für Gleichberechtigung und fortschrittliche Gestaltung der Dinge eintritt. Weitestgehende Zusammenarbeit zur Beseitigung der Kriegsurachen, der Wirtschaftskrise, der gewaltigen Spannungen werde von Deutschland erstrebt. Auf die Einzelheiten der Abrüstungsfrage wolle er hier nicht eingehen. Dagegen müsse er

gewissen Äußerungen des französischen Regierungschefs entgegenstellen.

Anscheinend beabsichtige die französische Regierung, eine völlige Kursänderung vorzunehmen und den Boden zu verlassen, der seit 1919 Grundlage aller Abrüstungsverhandlungen gewesen sei. Wie könne es anders ausfallen, wenn von so maßgebender französischer Seite gesagt werde, daß von einem vertraglichen Recht Deutschlands auf alle-

meine Abrüstung nicht die Rede sein könne? Der französische Ministerpräsident sei ein zu guter Kenner des Versailler Vertrages und der Versailler Vorgänge, als daß er nicht wissen wolle, was der Vertrag und das Ultimatum der Entente als Zweck der Entwaffnung Deutschlands feststellte. Doch stehe deutlich und bindend, daß der

Zweck der deutschen Entwaffnung die allgemeine Abrüstung.

sei. Auch im Schlusssatz von Locarno sei deren wirksame Beseitigung als Aufgabe bezeichnet. Stehe nicht auch im Völkerbündnis die feierliche Verpflichtung zur Abrüstung? Das sei alles so klar, daß es nicht einmal nötig sei, auch noch darauf hinzuweisen, daß sich Frankreichs Vertreter in Genf stets offen zu dieser Rechtsgrundlage bekannt haben. Er könne sich nicht denken, daß der französische Regierungschef, wo das Abrüstungsproblem zur endgültigen Entscheidung dränge, eine These durchsetzen wolle, die

Grundlagen aller Verhandlungen der letzten Jahre berühren

würde. Es handele sich nicht nur um berechnete Forderungen Deutschlands, sondern auch um Aufgaben des Völkerbundes, dessen Zukunft und Bestand gefährdet werden, wenn er das Abrüstungsproblem nicht bewältigen könnte. Er wolle an ein ernsthaftes Bestreben des deutschen Anspruchs nicht glauben. Nicht einmal in der Zeit absoluter militärischer Gewalt, als uns der Versailler Vertrag diktiert wurde, habe die Willkür der Sieger gefordert, daß die einseitige Entwaffnung Deutschlands dauernd bleiben solle.

Deutschland werde den

internationalen Prozeß unbeirrt zum Abschluß führen.

Die Arbeiten der jetzt in Genf tagenden Kommission verdienen nichts als ein schnelles Ende. Deutschland fordert baldige Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz, auf der jedes Land Farbe bekennen soll. Das Naturrecht für Frankreich, die Landesgrenzen zu sichern, und alle erforderlichen Verteidigungsmassnahmen zu treffen, besteht erst recht für das entlassene und von waffenstrotzenden Völkern umgebene Deutschland. Da kann nicht mit zweierlei Maß gemessen werden. Die Reichsregierung hat ein Recht, zu erwarten, daß das Ausland für unsere Lage mehr Verständnis zeigt als bisher.

Er müsse zu seinem Bedauern sagen, daß auch die letzte Aussprache der französischen Kammer zu den konkreten Fragen der Politik eine Stellung eingenommen haben, die den Dingen nicht gerecht wird. Das gilt nicht nur in der Abrüstungsfrage, sondern auch in den anderen großen Fragen, die Deutschland bewegen. Er wolle heute nicht von den Missionspunkten und von der Verletzung des Gerech-

tigkeitsgefühls sprechen. Gewiß habe der französische Ministerpräsident recht, daß der Versailler Vertrag die ungeheuren Kriegsverluste nicht verursacht habe. Aber er habe ganz gewiß schlechte Mittel gewählt, sie zu beseitigen, habe dadurch die Kriegsschulden erhöht und ihre Nachwirkungen verlängert. Gegenüber vertieft und die Unruhe Europas reiflos gemacht.

Es sei gar nicht richtig, es so darzustellen, als ob plötzlich in Deutschland unter irgend einem innerpolitischen Druck eine Revisionskampagne entfacht würde. Immer wieder habe Deutschland darauf hingewiesen. Er erinnere an die Erklärungen der deutschen Friedensordnung in Versailles, die Locarno-Aussprache, die Erklärungen Stresemanns und viele andere deutsche Minister.

Der Außenminister sagte: Herr Ministerpräsident Tardieu greift fehl, wenn er meint, daß der Revisionsgedanke von Deutschland leichtfertig angeschnitten worden sei. Er begeht aber darüber hinaus einen schweren Fehler, wenn er die Ansicht vertritt, schon das Aufwerfen gewisser Fragen sei gleichbedeutend mit Krieg. Wäre das richtig, dann wäre — das muß mit allem Ernst ausgesprochen werden — jede Hoffnung auf eine gedeihliche Zukunft nicht nur Deutschlands, sondern Europas verloren.

Gerade Deutschland bedürfe des Friedens. Es lasse sich nicht von okkupierten Träumen bewegen. Was es erstrebe, werde

ihm von der Lebensnotwendigkeit diktiert.

Es gebe für alle Staaten keinen andern Weg als den der friedlichen Verständigung. Das bestätige er dem französischen Minister des Neuens ohne Vorbehalt und Deutschland sei von der Notwendigkeit der Erhaltung des Friedens durchdrungen. Die Regelung von 1919 aber müsse sich fortwährend der völligen Veränderung der Verhältnisse anpassen.

Tordieu habe gesagt, zu einer Veränderung des Friedensvertrages bedürfe es der Einstimmigkeit, womit er wohl einen Einspruch Frankreichs gegen einen etwaigen Antrag anwenden wolle. Curtius befreite das nicht nur in rechtlicher Beziehung, sondern bedauere auch diese Einstellung. Es könnten

nicht starre Verträge das Leben der Völker bestimmen.

Zum Schluß sagte der Minister, auch er spreche nicht nur als Bürger zum Bürger, sondern er wolle auch in diesem Falle von Volk zu Volk zu sprechen. Der Ernst der Lage müsse erkannt werden, die Außenpolitik müsse mit Festigkeit und Besonnenheit geführt werden. Für Deutschlands Standpunkt Verständnis zu wecken, sei in diesem Ausmaß eine der wichtigsten Aufgaben überhaupt.

Sollen die Notverordnungen geändert werden?

Berlin, 20. Nov. Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat heute die Aussprache über die Notverordnungen des Reichspräsidenten begonnen. Der Ausschussvorsitzende, Abg. Heilmann (Soz.), machte einleitend längere staatsrechtliche Ausführungen. Von neun vorliegenden Anträgen verlangten zwei die gänzliche, drei teilweise Aufhebung der Notverordnungen, der Rest sehe Änderungen der Details vor. Bei Abänderungsanträgen könne die Frage entstehen, ob sie zulässig seien. Die Frage, ob es nach Lage der Dinge und früherer Vorgänge möglich sei, ohne Aufhebung der ganzen Verordnungen Teile in den Bestimmungen durch andere Vorschriften zu ersetzen, bleibe offen. Nach Beispiel stehe fest, daß der Reichstag auch früher einzelne Bestimmungen von Verordnungen auf Grund des Artikels 48 im Wege der Gesetzgebung geändert habe.

In der Aussprache vertraten die Deutschnationalen die gleiche Auffassung, erklärten aber, daß derartige Initiativentwürfe nur im Plenum, nicht im Ausschuss gestellt werden können. Die Deutsche Volkspartei sagte, es müsse festgestellt werden, wie die Mehrheit des Ausschusses sich zu Winkeln der Notverordnung als solcher, also evtl. völlige Aufhebung derselben, stelle. Ferner sei es Wunsch des Ausschusses, die Teile zu verändern oder aufzuheben, was nur durch Resolutionen geschehen könne. Die Deutschnationalen erklärten, daß sie aus hochpolitischen Gründen grundsätzlich Aufhebung beantragten. Der Vertreter des Reichsjustizministeriums legte, das Initiativrecht des Reichstages sei gegenüber der Verordnung in keiner Weise eingeschränkt, aber gegen das Verlangen einer teilweisen Aufhebung beständen schwere staatsrechtliche Bedenken. Der Ausschuss könne lediglich dem Plenum vorschlagen, die Aufhebung der Verordnung zu verlangen, oder einen neuen Gesetzentwurf von der Reichsregierung zu fordern oder selber die Initiative dazu zu ergreifen.

Dr. Blüher tritt zurück.

Der Konflikt in der sächsischen Volkspartei.

Dresden, 21. Nov. (Eigene Meldung.) Der Führer der sächsischen Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Oberbürgermeister Dr. Blüher (Dresden), hat sein Mandat niedergelegt. Grund ist die Kritik, die der Landesvorstand von Blüher geübt hat, weil er sich bei der Wahl des Landtagspräsidenten gegen den Nationalsozialistischen Kandidaten aussprach.

Vertrauensantrag für Thüringens Regierung.

Weimar, 20. Nov. Im Thüringer Landtag wurde am Donnerstag der nationalsozialistische Vertrauensantrag für die Gesamtregierung mit 28 Stimmen der Reichsparteien einschließlich der Deutschen Volkspartei gegen 25 Stimmen angenommen. Ueber die sozialdemokratischen Vertrauensanträge gegen Staatsminister Dr. Frid und Staatsrat Marschler wurde auf Antrag der Landvolksliste zur Tagesordnung übergegangen. Der kommunistische Auflösungsantrag fand keine Mehrheit.

Den Abstimmungen ging eine gemeinsame Erklärung der Regierungsparteien voraus, daß die Reichsparteien die sozialdemokratischen Vertrauensanträge gegen Staatsminister Dr. Frid und Staatsrat Marschler lediglich als Störversuche betrachten. Die Deutsche Volkspartei erklärte, daß sie mit den anderen Koalitionsparteien durchaus einig sei im Kampf gegen den Reichsinnenminister Dr. Wirth um die weitere Gewährung der Polizeistützpunkts.

Wetterberichterstattung bis Samstagabend. Mildes, veränderliches Wetter, zeitweise trüb mit Regenfällen. Die höchsten Temperaturen waren 13 Grad und die tiefsten 7,2 Grad.

Widerhall der Reichsratsitzung:

Was Berlin und Paris sagen.

Zwei verbobhrte Pariser Kommentare.

Paris, 21. Nov. (Eig. Radiodienst.) Die Rede des Reichsaussenministers Dr. Curtius ist von Gavas in einem längeren Auszug verbreitet worden und von den meisten Morgenblättern wiedergegeben.

„Echo de Paris“ spricht vom „deutschen Born“ über Lardiens „Reinigung“ in der Frage der Abrüstung und der Revision der Verträge. Dieser mehr oder weniger im Raum gehaltene Born kommt auch in der Rede von Dr. Curtius zum Ausdruck. Er wiederholt laut, was sehr oft in geheimen, persönlichen Aussprachen erörtert worden sei. Man werde ihm dafür dankbar sein, wenn seine Darlegungen dem französischen Parlament die Kraft gäben, von Briand mehr zu fordern, als die vagen Melodien, mit denen er gewöhnlich seine Hörer über-schüttet.

„Figaro“ schreibt, kein deutscher Minister habe seine Forderung in einem derartigen Ton vorgetragen. In Frankreich würden sich darüber nur die wundern, die auf die Konzeptionspolitik die größten Hoffnungen gesetzt und von Deutschland Dankbarkeit (!) dafür erwartet hätten, daß Frankreich die deutsche Reparationsschuld herabgesetzt und das Rheinland fünf Jahre früher als vorgesehen geräumt habe. Es wäre gut, wenn die Berliner Regierung sich darüber klar sei, daß von Frankreich keine neuen Konzessionen zu erwarten seien, die sowieso dem Frieden nicht dienlich wären (?).

Berliner Pressestimmen.

Berlin, 21. Nov. (Eig. Meldung.) In den Morgenblättern spielt die außenpolitische Rede des Ministers Dr. Curtius die Hauptrolle.

Der „Germania“ spricht von einem großen bedeutsamen Schritt vorwärts. Der Reichstag habe es jetzt in der Hand, durch klare und schnelle Entscheidung dafür zu sorgen, daß das Vertrauen in die deutsche Finanzwirtschaft gestärkt und damit zugleich auch die Grundlage zu einer selbstständigeren und erfolgreicher deutschen Außenpolitik gelegt werde. Die Ausführungen des Reichsaussenministers ordneten sich logisch und konsequent in den großen Gesamtplan der Reichsregierung ein.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ unterstreicht den Erfolg der Reichsratsarbeiten und erwartet, daß der Reichskanzler im Reichstag mit schärfster Energie allen Schiebungs- und Verschleppungsversuchen von vornherein entgegenstehe. Curtius' Rede sei die Ankündigung einer Initiative. Die „Vossische Zeitung“ nennt die Erfordernisse der Innenpolitik mit den Notwendigkeiten der Außenpolitik. Das Berliner Tageblatt sagt, die Erwiderung auf Lardiens Darlegungen werden an Bedeutung noch übertroffen durch die grundsätzliche Ankündigung deutschen Anspruchs, die Bestimmungen der Verträge nicht immer nur gegen Deutschland angewandt zu sehen. Der „Vorwärts“ gibt seinem Gestanmen (!) über das Ausdrück, was Dr. Curtius zur Revision des Youngplans gesagt habe. Das Ausland wolle wissen, ob Deutschland zahlen wird, oder ob es Moratorium beanspruche und Revision verlange. Die Berliner Börsenzeitung sagt, die Revisionsdebatte lasse sich nicht durch die herrliche Handbewegung Lardiens beenden. Sie sei im Fluß

und bleibe im Fluß, weil die Lebensnotwendigkeiten Deutschlands härter seien als papierene Paragraphen. Der Berliner „Volksanzeiger“ empfindet die Ausführungen Dr. Curtius' als zu schwach. Auch die „Deutsche Tageszeitung“ ist der Ansicht, daß die Rede des Ministers einen entschiedeneren Ton hätte haben müssen.

Die Weltkrie.

Ueberproduktion und Goldanhäufung.

Amerika und Frankreich häufen Gold an.

Die New Yorker Presse über die französischen Goldreserven.

New York, 20. Nov. Die Blätter beschäftigen sich noch immer sehr eingehend mit der französischen Ansammlung von Goldreserven und deren Ausbarmachung. „Times“ veröffentlicht in großer Aufmachung den letzten Goldbericht des Ausschusses der Bundesreservenbanken, in dem hervorgehoben wird, daß der französische Goldvorrat in dem am 31. Oktober abgelaufenen Jahr um 422 Millionen Dollar zugenommen habe und sich nunmehr auf 1992 Millionen Dollar belaufe, was ungefähr der Hälfte des amerikanischen Goldbestandes entpreche.

„World“ weist darauf hin, daß Frankreich mit seinem enormen Goldbesitz von den wirtschaftlichen Beschwerden, die das übrige Europa bedrücken, verhältnismäßig frei sei. Es sei offensichtlich, daß ein großer Teil der finanziellen Verantwortung, die während der letzten Jahre seit dem Weltkriege von den Vereinigten Staaten allein getragen werden mußte, nunmehr auf Frankreich lasse. Deshalb sollte Frankreich auch zum mindesten einen Teil der Verantwortung gegenüber den finanziell weniger begünstigten Ländern übernehmen. Daß diese Verantwortung in Frankreich anerkannt werde, gehe aus den Pariser Meldungen über die Kreditverhandlungen mit England und Italien hervor.

Gleichzeitig veröffentlicht die Blätter die ersten Auszüge aus dem Schlußbericht des bisherigen amerikanischen Finanzberaters in Polen, Charles C. Dewey. Sie entnehmen dem Bericht, daß es sich als notwendig erwies, Polen weitere Anleihen zu gewähren.

Inbetriebnahme des ersten deutschen Großsenders.

Stuttgart, 21. Nov. Der erste deutsche Großrundfunksender in Mühlacker zwischen Stuttgart und Karlsruhe wird heute nach einer einmonatigen Bauzeit in Betrieb genommen. Dieser Sender, der die Bezeichnung „Großrundfunksender Mühlacker“ führt, wird vor allem das Stuttgart-Frankfurter Gemeinschaftsprogramm verbreiten. Aus Anlaß der Inbetriebnahme des Großsenders hat das württembergische Staatsministerium die Gemeinde Mühlacker zur Stadt erhoben.

Do X vor der Insel Pedreña.

Paris, 21. Nov. (Eig. Radiodienst.) „Gavas“ berichtet aus Santander: Das Dornier-Flugzeug Do X hatte, als es sich über dem Wasser befand, ein Radiotelegramm gesandt und damit die Absicht angekündigt, sich geraden Wegs

nach Latormia zu begeben, ohne in Santander eine Zwischenlandung vorzunehmen. Aber zwei Meilen vom Cabo Mayor entfernt landete es durch eine neue Meldung an, daß es wegen ungunstigen Wetters niedergehen werde. Es ging auf dem Wasser nieder und gewann die Mole von Matiano vor der Insel Pedreña. Die Besatzung hat das Flugzeug nicht verlassen.

Ein erfreulicher Briefwechsel.

Worms, 21. Nov. (Privatmeldung.) Die evgl. Fraktion des Volksbundes hat durch den Vorsitzenden, Parrer Hardt, aus Anlaß einer vom Wochener Zentrum veranstalteten Jubelfeier zum 60jährigen Bestehen der Zentrums-partei ein Glückwunschschreiben geschickt, in dem es heißt: „Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen zu diesem für Sie so bedeutungsvollen Tage über alle Unterschiede hinweg die Hand zu reichen mit herzlichstem Glückwunsch. In einer Zeit, da man es hin und her hören und lesen kann: Christus nimmt Abschied vom Abendlande“, da die Mächte der Gott-entfremdung und des Religionshasses immer unverhüllter ihr Werk treiben, bedarf es des entschlossenen, gemeinsamen Kampfes aller derer, die treu für ihren Glauben stehen.“

Der Fraktionsvorsitzende der Zentrums-partei antwortete u.a.: „Ich persönlich vertrete die Auffassung, daß die Gefahr des offenen brutalen Kampfes gegen die Kirche und ihre Diener viel näher liegt und viel größer ist, wie andere annehmen. Da ist es allerdings notwendig, daß die gläubigen Kreise näher aneinanderdrücken und die Reihen schließen. In diesem Sinne ergreife ich gern die dargebotene Hand und danke Ihnen von Herzen für Ihre lieben Worte.“

Konservativer Antrag gegen die engl. Regierung.

London, 21. Nov. (Eig. Radiodienst.) Die Konservativen haben gestern Abend im Unterhaus einen Vertrauensantrag gegen die Regierung eingebracht, weil sie es auf der Reichskonferenz unterlassen habe, wirksame Vorschläge für die Entwicklung und Förderung des Reichshandels zu machen, sich vielmehr weigerte, die Vorschläge der Dominien zu erwägen. Der Premierminister wird ersucht, sobald als möglich, Gelegenheit zu einer Debatte zu geben und den Tag festzusetzen, wann diese im Laufe der nächsten Woche stattfinden wird.

Oslo. Justizminister Eriksen hat aus privaten Gründen sein Amt niedergelegt. Als sein Nachfolger wurde Rechtsanwalt Arne Sundb, Mitglied der Radikalen Partei, zum Justizminister ernannt.

Amtliche

Die amtliche Ausgabe des Reichstages hat heute die Aussprache über die Notverordnungen des Reichspräsidenten begonnen. Der Ausschussvorsitzende, Abg. Heilmann (Soz.), machte einleitend längere staatsrechtliche Ausführungen. Von neun vorliegenden Anträgen verlangten zwei die gänzliche, drei teilweise Aufhebung der Notverordnungen, der Rest sehe Änderungen der Details vor. Bei Abänderungsanträgen könne die Frage entstehen, ob sie zulässig seien. Die Frage, ob es nach Lage der Dinge und früherer Vorgänge möglich sei, ohne Aufhebung der ganzen Verordnungen Teile in den Bestimmungen durch andere Vorschriften zu ersetzen, bleibe offen. Nach Beispiel stehe fest, daß der Reichstag auch früher einzelne Bestimmungen von Verordnungen auf Grund des Artikels 48 im Wege der Gesetzgebung geändert habe.

In der Aussprache vertraten die Deutschnationalen die gleiche Auffassung, erklärten aber, daß derartige Initiativentwürfe nur im Plenum, nicht im Ausschuss gestellt werden können. Die Deutsche Volkspartei sagte, es müsse festgestellt werden, wie die Mehrheit des Ausschusses sich zu Winkeln der Notverordnung als solcher, also evtl. völlige Aufhebung derselben, stelle. Ferner sei es Wunsch des Ausschusses, die Teile zu verändern oder aufzuheben, was nur durch Resolutionen geschehen könne. Die Deutschnationalen erklärten, daß sie aus hochpolitischen Gründen grundsätzlich Aufhebung beantragten. Der Vertreter des Reichsjustizministeriums legte, das Initiativrecht des Reichstages sei gegenüber der Verordnung in keiner Weise eingeschränkt, aber gegen das Verlangen einer teilweisen Aufhebung beständen schwere staatsrechtliche Bedenken. Der Ausschuss könne lediglich dem Plenum vorschlagen, die Aufhebung der Verordnung zu verlangen, oder einen neuen Gesetzentwurf von der Reichsregierung zu fordern oder selber die Initiative dazu zu ergreifen.

Dr. Blüher tritt zurück.

Der Konflikt in der sächsischen Volkspartei.

Dresden, 21. Nov. (Eigene Meldung.) Der Führer der sächsischen Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Oberbürgermeister Dr. Blüher (Dresden), hat sein Mandat niedergelegt. Grund ist die Kritik, die der Landesvorstand von Blüher geübt hat, weil er sich bei der Wahl des Landtagspräsidenten gegen den Nationalsozialistischen Kandidaten aussprach.

Vertrauensantrag für Thüringens Regierung.

Weimar, 20. Nov. Im Thüringer Landtag wurde am Donnerstag der nationalsozialistische Vertrauensantrag für die Gesamtregierung mit 28 Stimmen der Reichsparteien einschließlich der Deutschen Volkspartei gegen 25 Stimmen angenommen. Ueber die sozialdemokratischen Vertrauensanträge gegen Staatsminister Dr. Frid und Staatsrat Marschler wurde auf Antrag der Landvolksliste zur Tagesordnung übergegangen. Der kommunistische Auflösungsantrag fand keine Mehrheit.

Den Abstimmungen ging eine gemeinsame Erklärung der Regierungsparteien voraus, daß die Reichsparteien die sozialdemokratischen Vertrauensanträge gegen Staatsminister Dr. Frid und Staatsrat Marschler lediglich als Störversuche betrachten. Die Deutsche Volkspartei erklärte, daß sie mit den anderen Koalitionsparteien durchaus einig sei im Kampf gegen den Reichsinnenminister Dr. Wirth um die weitere Gewährung der Polizeistützpunkts.

Wetterberichterstattung bis Samstagabend.

Mildes, veränderliches Wetter, zeitweise trüb mit Regenfällen. Die höchsten Temperaturen waren 13 Grad und die tiefsten 7,2 Grad.

Die Weltkrie.

Ueberproduktion und Goldanhäufung.

Amerika und Frankreich häufen Gold an.

Die New Yorker Presse über die französischen Goldreserven.

New York, 20. Nov. Die Blätter beschäftigen sich noch immer sehr eingehend mit der französischen Ansammlung von Goldreserven und deren Ausbarmachung. „Times“ veröffentlicht in großer Aufmachung den letzten Goldbericht des Ausschusses der Bundesreservenbanken, in dem hervorgehoben wird, daß der französische Goldvorrat in dem am 31. Oktober abgelaufenen Jahr um 422 Millionen Dollar zugenommen habe und sich nunmehr auf 1992 Millionen Dollar belaufe, was ungefähr der Hälfte des amerikanischen Goldbestandes entpreche.

„World“ weist darauf hin, daß Frankreich mit seinem enormen Goldbesitz von den wirtschaftlichen Beschwerden, die das übrige Europa bedrücken, verhältnismäßig frei sei. Es sei offensichtlich, daß ein großer Teil der finanziellen Verantwortung, die während der letzten Jahre seit dem Weltkriege von den Vereinigten Staaten allein getragen werden mußte, nunmehr auf Frankreich lasse. Deshalb sollte Frankreich auch zum mindesten einen Teil der Verantwortung gegenüber den finanziell weniger begünstigten Ländern übernehmen. Daß diese Verantwortung in Frankreich anerkannt werde, gehe aus den Pariser Meldungen über die Kreditverhandlungen mit England und Italien hervor.

Gleichzeitig veröffentlicht die Blätter die ersten Auszüge aus dem Schlußbericht des bisherigen amerikanischen Finanzberaters in Polen, Charles C. Dewey. Sie entnehmen dem Bericht, daß es sich als notwendig erwies, Polen weitere Anleihen zu gewähren.

Inbetriebnahme des ersten deutschen Großsenders.

Stuttgart, 21. Nov. Der erste deutsche Großrundfunksender in Mühlacker zwischen Stuttgart und Karlsruhe wird heute nach einer einmonatigen Bauzeit in Betrieb genommen. Dieser Sender, der die Bezeichnung „Großrundfunksender Mühlacker“ führt, wird vor allem das Stuttgart-Frankfurter Gemeinschaftsprogramm verbreiten. Aus Anlaß der Inbetriebnahme des Großsenders hat das württembergische Staatsministerium die Gemeinde Mühlacker zur Stadt erhoben.

Do X vor der Insel Pedreña.

Paris, 21. Nov. (Eig. Radiodienst.) „Gavas“ berichtet aus Santander: Das Dornier-Flugzeug Do X hatte, als es sich über dem Wasser befand, ein Radiotelegramm gesandt und damit die Absicht angekündigt, sich geraden Wegs

Sollen die Notverordnungen geändert werden?

Berlin, 20. Nov. Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat heute die Aussprache über die Notverordnungen des Reichspräsidenten begonnen. Der Ausschussvorsitzende, Abg. Heilmann (Soz.), machte einleitend längere staatsrechtliche Ausführungen. Von neun vorliegenden Anträgen verlangten zwei die gänzliche, drei teilweise Aufhebung der Notverordnungen, der Rest sehe Änderungen der Details vor. Bei Abänderungsanträgen könne die Frage entstehen, ob sie zulässig seien. Die Frage, ob es nach Lage der Dinge und früherer Vorgänge möglich sei, ohne Aufhebung der ganzen Verordnungen Teile in den Bestimmungen durch andere Vorschriften zu ersetzen, bleibe offen. Nach Beispiel stehe fest, daß der Reichstag auch früher einzelne Bestimmungen von Verordnungen auf Grund des Artikels 48 im Wege der Gesetzgebung geändert habe.

In der Aussprache vertraten die Deutschnationalen die gleiche Auffassung, erklärten aber, daß derartige Initiativentwürfe nur im Plenum, nicht im Ausschuss gestellt werden können. Die Deutsche Volkspartei sagte, es müsse festgestellt werden, wie die Mehrheit des Ausschusses sich zu Winkeln der Notverordnung als solcher, also evtl. völlige Aufhebung derselben, stelle. Ferner sei es Wunsch des Ausschusses, die Teile zu verändern oder aufzuheben, was nur durch Resolutionen geschehen könne. Die Deutschnationalen erklärten, daß sie aus hochpolitischen Gründen grundsätzlich Aufhebung beantragten. Der Vertreter des Reichsjustizministeriums legte, das Initiativrecht des Reichstages sei gegenüber der Verordnung in keiner Weise eingeschränkt, aber gegen das Verlangen einer teilweisen Aufhebung beständen schwere staatsrechtliche Bedenken. Der Ausschuss könne lediglich dem Plenum vorschlagen, die Aufhebung der Verordnung zu verlangen, oder einen neuen Gesetzentwurf von der Reichsregierung zu fordern oder selber die Initiative dazu zu ergreifen.

Dr. Blüher tritt zurück.

Der Konflikt in der sächsischen Volkspartei.

Dresden, 21. Nov. (Eigene Meldung.) Der Führer der sächsischen Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Oberbürgermeister Dr. Blüher (Dresden), hat sein Mandat niedergelegt. Grund ist die Kritik, die der Landesvorstand von Blüher geübt hat, weil er sich bei der Wahl des Landtagspräsidenten gegen den Nationalsozialistischen Kandidaten aussprach.

Vertrauensantrag für Thüringens Regierung.

Weimar, 20. Nov. Im Thüringer Landtag wurde am Donnerstag der nationalsozialistische Vertrauensantrag für die Gesamtregierung mit 28 Stimmen der Reichsparteien einschließlich der Deutschen Volkspartei gegen 25 Stimmen angenommen. Ueber die sozialdemokratischen Vertrauensanträge gegen Staatsminister Dr. Frid und Staatsrat Marschler wurde auf Antrag der Landvolksliste zur Tagesordnung übergegangen. Der kommunistische Auflösungsantrag fand keine Mehrheit.

Den Abstimmungen ging eine gemeinsame Erklärung der Regierungsparteien voraus, daß die Reichsparteien die sozialdemokratischen Vertrauensanträge gegen Staatsminister Dr. Frid und Staatsrat Marschler lediglich als Störversuche betrachten. Die Deutsche Volkspartei erklärte, daß sie mit den anderen Koalitionsparteien durchaus einig sei im Kampf gegen den Reichsinnenminister Dr. Wirth um die weitere Gewährung der Polizeistützpunkts.

Wetterberichterstattung bis Samstagabend.

Mildes, veränderliches Wetter, zeitweise trüb mit Regenfällen. Die höchsten Temperaturen waren 13 Grad und die tiefsten 7,2 Grad.

Die Weltkrie.

Ueberproduktion und Goldanhäufung.

Amerika und Frankreich häufen Gold an.

Die New Yorker Presse über die französischen Goldreserven.

New York, 20. Nov. Die Blätter beschäftigen sich noch immer sehr eingehend mit der französischen Ansammlung von Goldreserven und deren Ausbarmachung. „Times“ veröffentlicht in großer Aufmachung den letzten Goldbericht des Ausschusses der Bundesreservenbanken, in dem hervorgehoben wird, daß der französische Goldvorrat in dem am 31. Oktober abgelaufenen Jahr um 422 Millionen Dollar zugenommen habe und sich nunmehr auf 1992 Millionen Dollar belaufe, was ungefähr der Hälfte des amerikanischen Goldbestandes entpreche.

„World“ weist darauf hin, daß Frankreich mit seinem enormen Goldbesitz von den wirtschaftlichen Beschwerden, die das übrige Europa bedrücken, verhältnismäßig frei sei. Es sei offensichtlich, daß ein großer Teil der finanziellen Verantwortung, die während der letzten Jahre seit dem Weltkriege von den Vereinigten Staaten allein getragen werden mußte, nunmehr auf Frankreich lasse. Deshalb sollte Frankreich auch zum mindesten einen Teil der Verantwortung gegenüber den finanziell weniger begünstigten Ländern übernehmen. Daß diese Verantwortung in Frankreich anerkannt werde, gehe aus den Pariser Meldungen über die Kreditverhandlungen mit England und Italien hervor.

Gleichzeitig veröffentlicht die Blätter die ersten Auszüge aus dem Schlußbericht des bisherigen amerikanischen Finanzberaters in Polen, Charles C. Dewey. Sie entnehmen dem Bericht, daß es sich als notwendig erwies, Polen weitere Anleihen zu gewähren.

Inbetriebnahme des ersten deutschen Großsenders.

Stuttgart, 21. Nov. Der erste deutsche Großrundfunksender in Mühlacker zwischen Stuttgart und Karlsruhe wird heute nach einer einmonatigen Bauzeit in Betrieb genommen. Dieser Sender, der die Bezeichnung „Großrundfunksender Mühlacker“ führt, wird vor allem das Stuttgart-Frankfurter Gemeinschaftsprogramm verbreiten. Aus Anlaß der Inbetriebnahme des Großsenders hat das württembergische Staatsministerium die Gemeinde Mühlacker zur Stadt erhoben.

Do X vor der Insel Pedreña.

Paris, 21. Nov. (Eig. Radiodienst.) „Gavas“ berichtet aus Santander: Das Dornier-Flugzeug Do X hatte, als es sich über dem Wasser befand, ein Radiotelegramm gesandt und damit die Absicht angekündigt, sich geraden Wegs

Sollen die Notverordnungen geändert werden?

Berlin, 20. Nov. Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat heute die Aussprache über die Notverordnungen des Reichspräsidenten begonnen. Der Ausschussvorsitzende, Abg. Heilmann (Soz.), machte einleitend längere staatsrechtliche Ausführungen. Von neun vorliegenden Anträgen verlangten zwei die gänzliche, drei teilweise Aufhebung der Notverordnungen, der Rest sehe Änderungen der Details vor. Bei Abänderungsanträgen könne die Frage entstehen, ob sie zulässig seien. Die Frage, ob es nach Lage der Dinge und früherer Vorgänge möglich sei, ohne Aufhebung der ganzen Verordnungen Teile in den Bestimmungen durch andere Vorschriften zu ersetzen, bleibe offen. Nach Beispiel stehe fest, daß der Reichstag auch früher einzelne Bestimmungen von Verordnungen auf Grund des Artikels 48 im Wege der Gesetzgebung geändert habe.

In der Aussprache vertraten die Deutschnationalen die gleiche Auffassung, erklärten aber, daß derartige Initiativentwürfe nur im Plenum, nicht im Ausschuss gestellt werden können. Die Deutsche Volkspartei sagte, es müsse festgestellt werden, wie die Mehrheit des Ausschusses sich zu Winkeln der Notverordnung als solcher, also evtl. völlige Aufhebung derselben, stelle. Ferner sei es Wunsch des Ausschusses, die Teile zu verändern oder aufzuheben, was nur durch Resolutionen geschehen könne. Die Deutschnationalen erklärten, daß sie aus hochpolitischen Gründen grundsätzlich Aufhebung beantragten. Der Vertreter des Reichsjustizministeriums legte, das Initiativrecht des Reichstages sei gegenüber der Verordnung in keiner Weise eingeschränkt, aber gegen das Verlangen einer teilweisen Aufhebung beständen schwere staatsrechtliche Bedenken. Der Ausschuss könne lediglich dem Plenum vorschlagen, die Aufhebung der Verordnung zu verlangen, oder einen neuen Gesetzentwurf von der Reichsregierung zu fordern oder selber die Initiative dazu zu ergreifen.

Dr. Blüher tritt zurück.

Der Konflikt in der sächsischen Volkspartei.

Dresden, 21. Nov. (Eigene Meldung.) Der Führer der sächsischen Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Oberbürgermeister Dr. Blüher (Dresden), hat sein Mandat niedergelegt. Grund ist die Kritik, die der Landesvorstand von Blüher geübt hat, weil er sich bei der Wahl des Landtagspräsidenten gegen den Nationalsozialistischen Kandidaten aussprach.

Vertrauensantrag für Thüringens Regierung.

Weimar, 20. Nov. Im Thüringer Landtag wurde am Donnerstag der nationalsozialistische Vertrauensantrag für die Gesamtregierung mit 28 Stimmen der Reichsparteien einschließlich der Deutschen Volkspartei gegen 25 Stimmen angenommen. Ueber die sozialdemokratischen Vertrauensanträge gegen Staatsminister Dr. Frid und Staatsrat Marschler wurde auf Antrag der Landvolksliste zur Tagesordnung übergegangen. Der kommunistische Auflösungsantrag fand keine Mehrheit.

Den Abstimmungen ging eine gemeinsame Erklärung der Regierungsparteien voraus, daß die Reichsparteien die sozialdemokratischen Vertrauensanträge gegen Staatsminister Dr. Frid und Staatsrat Marschler lediglich als Störversuche betrachten. Die Deutsche Volkspartei erklärte, daß sie mit den anderen Koalitionsparteien durchaus einig sei im Kampf gegen den Reichsinnenminister Dr. Wirth um die weitere Gewährung der Polizeistützpunkts.

Wetterberichterstattung bis Samstagabend.

Mildes, veränderliches Wetter, zeitweise trüb mit Regenfällen. Die höchsten Temperaturen waren 13 Grad und die tiefsten 7,2 Grad.

Die Weltkrie.

Ueberproduktion und Goldanhäufung.

Amerika und Frankreich häufen Gold an.

Wenst nicht an meinem Grabe
Gönnet mir die ewige Ruh',
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloss die Augen zu.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem
unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute
morgen gegen 2 Uhr meine innigstgeliebte
Gattin, unsere herzensgute Schwester, Schwä-
gerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Hubert Koenen
Hubertine geb. Bähr.

nach längerer Krankheit, versehen mit den hl.
Sterbesakramenten, im Alter von 56 Jahren
zu sich in ein besseres Jenseits zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges
Gebet für die Seelenruhe der lieben Ver-
storbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.
Neuss, Essen, Ruhr, Krefeld, Krefeld-
Bockum, Fischeln, Düsseldorf, Jülich, Cali-
fornien, den 19. November 1930.

Die feierlichen Exequien sind am Samstag,
den 22. Nov., morgens 8 Uhr in der Münster-
kirche. Die Beerdigung ist am gleichen Tage,
morgens 11 Uhr vom Trauerhause Hammtor-
wallstrasse 44 aus.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem
unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Mitt-
woch, den 20. Nov., meine innigstgeliebte
Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin
und Tante

die wohlachtbare Frau

Wwe. Wilhelm Pesch
verw. Michael Frimmersdorf,
geb. Landwehrs

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Sie starb gottgegeben, nach langem,
schwerem Leiden, öfters gestärkt durch die
heiligen Sakramente der katholischen Kirche,
im 81. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme und ein frommes
Gebet für die Seelenruhe der lieben Ver-
storbenen bitten.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Neuss, den 19. November 1930.

Die feierlichen Exequien finden am Mon-
tag, den 24. Nov., morgens 9 Uhr in der St.
Marienkirche statt, die Beerdigung erfolgt am
gleichen Tage, vorm. 11 Uhr vom Trauer-
hause Rheintorstrasse 26 aus.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Du warst so jung,
Du starbst so früh,
Wer Dich gekannt,
Vergisst Dich nie.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
heute morgen 4 1/2 Uhr meine liebe Gattin,
unsere liebe, gute Mutter, Tochter,
Schwiegetochter, Schwester, Schwägerin
und Tante

Frau Joh. Hüben
Marg. geb. Daniels.

nach kurzer, schwerer Krankheit, ver-
sehen mit den hl. Sterbesakramenten der
kath. Kirche, im Alter von 30 Jahren
zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein frommes
Gebet für die Seelenruhe der lieben Ver-
storbenen bitten:

Johann Hüben,
Anneliese, Hans-Wilhelm und
Marianne Hüben, sowie
die übrigen Angehörigen.

Neuß, Heerdt, Oberkassel, Düsseldorf,
Hamburg, Winterschlag, (Belgien),
den 20. November 1930.

Die feierlichen Exequien finden Sam-
stag morgen 7 1/2 Uhr in der St. Marien-
kirche statt, die Beerdigung um 10 1/2 Uhr
von der Leichenhalle des städt. Fried-
hofes aus.

Heute nahm der liebe Gott unser
liebes Töchterchen

Ursula
im zarten Alter von 10 Monaten
in den Himmel

Die tiefbetrübteten Eltern,
Familie Alex Hendrix
Bergheimerstrasse 3
Neuß, den 19. Nov. 1930.

Wenst nicht an meinem Grabe
Gönnet mir die ewige Ruh',
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloss die Augen zu.

Gott dem Allmächtigen hat es ge-
fallen, heute mittag gegen 1/2 12 Uhr
meinen lieben Gatten, unseren guten
treusorgenden Vater, Schwiegervater,
Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel

Herrn Hubert Lönny

nach langem, schwerem Leiden, mehr-
mals gestärkt mit den hl. Sterbesa-
kramenten, im Alter von 64 1/2 Jahren
zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein from-
mes Gebet für den lieben Verstor-
benen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen
Neuß-Weissenberg, Neuß, D'ordt,
Heerdt, Düsseldorf, Köln, Buderich
u. Krefeld, den 19. Novemb. 1930.

Die feierlichen Exequien werden Sam-
stag morgen 9 Uhr in der St. Josefskirche
zu Neuß-Weissenberg gehalten. Im An-
schluß daran die Beerdigung.

Sollte jemand aus Versäßen keine be-
sondere Anzeige erhalten haben, so bitten
wir, diese als solche zu betrachten.

Gesellschaft
für Buchdruckerei, Neuß.

Die Jahresmesse
für den verstorbenen

Herrn Herm. Josten
findet am Samstag, den 22. Novemb.
morgens 8 Uhr in der Münster-
kirche statt, wozu freundlichst ein-
geladen wird.



**Stellen-
Markt.**

Jung. Mann kann
sich einige Stunden
in der Woche mit
Büroarbeiten be-
schäftigen. Off. unt.
466 an die Exped.

kräftiger, brauner
Junge aus guter
Familie als
**Metzger-
Lehrling**
nach Düsseldorf
geholt.
Off. u. H. 445 a.
d. Exped. d. Stg.

Rinderk. hrt. Brä-
uten i. d. Gausch-
von 2-3/48 modun.
auch Sonnt. gef. in
Neuß. Geb. 3. m.
Friedrichstr. 42. II.

BRÄUTEN
vom Bande 19 J.
erhöht und fleißig.
hoch Stellung.
Dormagen.
Neuherdtstr. 94 a.

Eidgen-Öchimmer
umgungß. zu verk.
Büffelt, 140 cm br.,
Gredensjohann,
6 Eißigle mit Feder,
1 Wuschelkiff,
Duisburg, 29. part.

Konserven
sind billiger
Elise Schnitzler
Inhab.: H. HOLTERMAN
Büchel 40/42. Tel. 4203

**Bau-
kapital**
Hilfungs-
darlehen

nach kurzer Wartezeit bei geringen Sparin-
lagen zum Bau oder Kauf eines Eigen-
heimes sowie zur Hypothekenablösung
mit Risiko-Lebensversicherungsschutz.
Interessenten erfahren alles Nähere in
dem am:

Samstag, dem 22. Novemb. 1930,
abends 8 Uhr in Neuß am Rh.
im Marienhaus
Kath. Vereinshaus, Kapitelstr.
Zimmer 5
stattfindenden

vortrag.
Deutscher Sparerbund für Eigenheime.
a. G. m. H. H.
Sitz Düsseldorf, Kriegerstraße 10a.
Telefon 23098 und 24487.
Der Bund ist einem staatlich konzessionierten Revisionsverband angeschlossen.
Generalvertreter: Leo Jansen Düsseldorf,
Torgauerstraße 2.

Vereinskalender.

3. Orden des hl. Franziskus.
Unsere Mitbewerberin Frau Hubert
Lönny ist gestorben. Die Beerdigung
findet statt Samstag, den 22. November
1930, morgens 11 Uhr vom Sterbehause
Hammtorwallstrasse 44 aus. Alle Mitglie-
der werden hierzu herzlich eingeladen.

Unser Mitglieb, Frau Hubert Koenen aus
der Münsterpfarre ist gestorben. Die feierlichen
Exequien werden am Samstag, morgens
8.30 Uhr in St. Laurent gehalten. Die Be-
erdigung findet am gleichen Tage um 11 Uhr
vom Trauerhause Hammtorwall 44 aus statt.
Dazu laden wir unsere Mitglieder freunt-
lich ein.

Leupin-Creme
Flechte-Jucken
Kräuter, Ausschlag, Hauterkrankungen, Gole-
schäden usw. 24. Hebrer
Hansa-Drogerie Papst. 162.

Druckerei
für den privaten und geschäftlichen Bedarf liefert
Ihnen unsere leistungsfähige Druckerei bei kürzester Lieferfrist
in erstklassiger Ausführung. Verlangen Sie vor der Erteilung
des nächsten Druckauftrages bitte auch unser unverbindliches
Angebot, wir sind überzeugt, Ihnen Vorteile bieten zu können.

Druckerei
der Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Qualität

Tischdecken

Schlafdecken
grau mit weißen Streifen, 140x190 cm RM. 3.75, 1.95

Schlafdecken
kariert, schöne warme Qualität, 140x190 cm . . RM. 4.25, 2.95

Jaquarddecken
schöne moderne Muster, 140x190 cm . . . RM. 4.95, 3.50, 2.95

Jaquarddecken
besonders lang, prima Qualität 120x220 cm RM. 9.25, 8.75, 7.75

Biber-Betttücher
schwere Qualität, bunt, 140x190 cm RM. 2.80, 2.30

Biber-Betttücher
weiß, 140x190 cm RM. 2.65

Biber-Betttücher
weiß, 140x220 cm RM. 2.95

Preis

Heinemann
Neuss Das bevorzugte Geschäft

Kamin-u. Kachelöfen
Modelle 1930
Meisterschöpfungen

größte Auswahl
günstigste Zahlungsweise

Kurt Schade
Oberstrasse 143
am Markt

Offerte neue Sendung
Oldenburger
la. Faselschweine
und Ferkel.
Peter Neidhöfer.
Bühnenstr. 17
Tel. 4798

Puppenfilz.
Puppenperücken und
Reparaturen
in jedem. ausgel.
Franz Wärbisch,
Glockhammer 23.

Grauer Schäferhund
m. Nr. 1377 d. Stadt
Neuß angelassen.
Stützberg,
Unterstrasse 35.

Zuchtfauen
abzugeben.
Juffenhol
d. Dormagen.

Rüden,
Schlafzimmer,
Speisezimmer,
vornehme Möbelle.
Qualitätsware.
Ziel bis zu 2 Jahre.
Rüdenlager Erben,
Niederstrasse 32,
im Centrum.

Sicherstellung
des von der Frau in
die Ehe eingebracht.
Vermögens, Möbel,
Wäsche, Schmuck u.
ohne Gütertrennung
u. ohne Notar erfolgt
überall.

Syndikus Stüffert
Rechtsbeistand
in Neuß, Rurtheimstr. 9.
Telefon 3014.

Kat in Rechtsfachen.
Anfertigung sonstiger
Rechtsakte. Zeugnisse
Atteste. Anstöße.

Gut ech. Rüden-
schäfer u. H. Oien
zu verkaufen.
Gartenstr. 33 c.

Geb. Rüden u. ant.
Schäfer zu verk.
Kapitelstrasse 63.

**Für Vereins-
Festlichkeiten**
aller Art, beziehen
Sie Ihre
Drucksachen
am vorteilhaftesten
durch die
**Gesellschaft
für Buch-
druckerei
Neuss.**

Stung billige Möbel
Mehrere Schlafzim-
mer, mehrere Rüden, so-
wie große Auswahl i.
Reichhaltigkeiten.
Moderne Betten in
Gold u. Metall, mit
Kopf- u. Fußteil, Ab-
kommen mit Mat-
tressen, Nachtschalen,
Lüster, Ausziehtisch,
Vertikons, Plüsch-
sofa, Lehen, Büffelt,
Küchenschrank, Stühle
uho. alles billig.
Frau Feil Kollten,
Kriegerstrasse 8 und
Friedrichstr. 26,
Telefon 5014.

Druckerei
Kurt Schade
Oberstrasse 143
am Markt

Druckerei
für den privaten und geschäftlichen Bedarf liefert
Ihnen unsere leistungsfähige Druckerei bei kürzester Lieferfrist
in erstklassiger Ausführung. Verlangen Sie vor der Erteilung
des nächsten Druckauftrages bitte auch unser unverbindliches
Angebot, wir sind überzeugt, Ihnen Vorteile bieten zu können.

Druckerei
der Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Sicherstellung
des von der Frau in
die Ehe eingebracht.
Vermögens, Möbel,
Wäsche, Schmuck u.
ohne Gütertrennung
u. ohne Notar erfolgt
überall.

Syndikus Stüffert
Rechtsbeistand
in Neuß, Rurtheimstr. 9.
Telefon 3014.

Kat in Rechtsfachen.
Anfertigung sonstiger
Rechtsakte. Zeugnisse
Atteste. Anstöße.

Gut ech. Rüden-
schäfer u. H. Oien
zu verkaufen.
Gartenstr. 33 c.

Geb. Rüden u. ant.
Schäfer zu verk.
Kapitelstrasse 63.

**Für Vereins-
Festlichkeiten**
aller Art, beziehen
Sie Ihre
Drucksachen
am vorteilhaftesten
durch die
**Gesellschaft
für Buch-
druckerei
Neuss.**

Stung billige Möbel
Mehrere Schlafzim-
mer, mehrere Rüden, so-
wie große Auswahl i.
Reichhaltigkeiten.
Moderne Betten in
Gold u. Metall, mit
Kopf- u. Fußteil, Ab-
kommen mit Mat-
tressen, Nachtschalen,
Lüster, Ausziehtisch,
Vertikons, Plüsch-
sofa, Lehen, Büffelt,
Küchenschrank, Stühle
uho. alles billig.
Frau Feil Kollten,
Kriegerstrasse 8 und
Friedrichstr. 26,
Telefon 5014.

Druckerei
Kurt Schade
Oberstrasse 143
am Markt

Druckerei
für den privaten und geschäftlichen Bedarf liefert
Ihnen unsere leistungsfähige Druckerei bei kürzester Lieferfrist
in erstklassiger Ausführung. Verlangen Sie vor der Erteilung
des nächsten Druckauftrages bitte auch unser unverbindliches
Angebot, wir sind überzeugt, Ihnen Vorteile bieten zu können.

Druckerei
der Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Das Sarra-
der Welt, der fi-
Hilfe seiner Ab-
Zirkusse, auch d-
weisen. Sarra-
Aufbringung ge-
nachahmen, es
Stadt auf Räder
der „erste Auto-
Dieses Unterne-
wieder auf Eise-

Sämtliche Au-
also bei jeder 2
deutsche Autom-
Daimler-Benz.

Die meisten
fäßen, Raubti-
Zahl der Auto-
deutschen Auto-
spiele: 1927 im
238 000 Mark,
ferner vier Ma-
371 000 Mark
mehrere hunde-
fahrteile uho.

Neber die 2
treffende Anfr-
gutes Geld, ein-
monatlich, eine
erotische Trupp-
auf mehr als 1
sparfam, nicht
auflegen. Die
Kontrakte imm-
von sich aus je-
zahl. Ein En-
allen Artisten
die australische
Sidney, die Gh-
Nummern aus
verschiedenen
Sarrafanis M

Zwischen d
Zelle (Zippis)
jani hat seit m
aus den nord
Europa zu ha-
habende Farm-
jani — der b
Die Ausweise
für jeden Ma-
lassen, im Pa-
balfamiert in
Rückreise der
fianier) zahl-
und Verpflegu-
jani reifenber
Shouly und
aus ihren 8
South Dalton
dort über 12
gefant kamen
und 4 Kinder
kamen über
begünstigt si-
jeffe. Der P
dafs es sich
leider ausste-
Dangel (Ham-
men und stel-
uraltte Zeichen
gelehrter Fou-
phonetischen
Gefänge der
scher haben
dafür ausge-
schaft werben
leben die In-
fremden Bef-
fiben in ihre
effant ist die
Indianern
an alle Caf-
Indianer, die
Berliner Mo-
fangen wur-
am Grabe h
ebenfalls zu
hundertjähri-
der Reife.

Er feiert
lingsjubiläum
Frankfurt in
„Blad Corn-
fen, als die
verbrachte.
und machen
Aufwartung

In den
nicht wider
a l 200 e d
sonders bon-
heit, eine G
fants Auftr-
wurde, in b
von unchäl
jedem Tier
gebracht. I
Grays mit

Durch Stall und Stadt Sarrafani.

Sarrafani-Autopark.

Das Sarrafani-Unternehmen ist der einzige Zirkusbetrieb der Welt, der sich mit eigener Kraft von Stadt zu Stadt mit Hilfe seiner über 200 Autolastwagen bewegt. Alle anderen Zirkusse, auch die amerikanischen, sind auf Eisenbahnen angewiesen. Sarrafanis Automobilbetrieb läßt sich selbst unter Aufbringung größter Geldmittel nicht von heute auf morgen nachahmen, es gehört jahrelange Erfahrung dazu, eine ganze Stadt auf Radern zu halten. In Amerika kündigte sich 1926 der „erste Automobil-Zirkus“ der U. S. A. an mit 30 Autos. Dieses Unternehmen ist aber nach einem halben Jahr schon wieder auf Eisenbahn umgestellt worden.

Sämtliche Autos Sarrafanis sind deutsche Arbeit, machen also bei jeder Auslands-Tournee stärke Propaganda für die deutsche Automobilindustrie, insbesondere für die Fabrikate Daimler-Benz, Adler, Womag, Daag, Hanomag, Opel.

Die meisten Autos sind Transportwagen, Büsses, Mercedes, Raubtierwagen, verhältnismäßig klein ist die Zahl der Wohnwagen. Welche Summen Sarrafani der deutschen Automobilindustrie zuführt, erhellen folgende Beispiele: 1927 wurden sechs Büsseswagen im Gesamtwert von 288 000 Mark, ferner drei Mercedeswagen zu Mark 62 000, ferner vier Wohnwagen zu 71 000 Mark, insgesamt also für 371 000 Mark neuer Wagen abgenommen. Dazu kommen mehrere hunderttausend Mark (jährlich) für Autoreifen-Grabsätze usw.

Kisten.

Neben der Artisten sind im Publikum vielfach noch ungenutzte Anschaffungen verbreitet. Der gute Artist verdient gutes Geld, eine Clownsgruppe von drei Mann 4500 Mark monatlich, eine Luftnummer von 5 Personen 6000 Mark, große erotische Truppen wie Maroffaner, Chinesen, Japaner kommen auf mehr als 10 000 Mark im Monat. Der richtige Artist ist sparsam, nützt, darauf bedacht, für sein Alter etwas zurückzuliegen. Die Direktion des Zirkus Sarrafani schließt die Kontakte immer nur mit dem Chef einer Truppe, der dann von sich aus seine Mitarbeiter (Schüler und Assistenten) bezahlt. Ein Engagement im Laufe Sarrafanis wird heute von allen Artisten auf der ganzen Welt erstrebt, so offerierten sich die australischen Holzfaller Jackson und Rawler direkt aus Sidney, die Chinesentruppe Sin-Yung aus Peking, viele andere Nummern aus Nordamerika. Fünfhundert Menschen aus 41 verschiedenen Nationen finden sich als Artisten zusammen in Sarrafanis Manege.

Die Indianer.

Zwischen den Autos der Schau bauen die Indianer ihre Zelte (Tippeis) auf, in denen sie im Sommer wohnen. Sarrafani hat seit mehr denn zwanzig Jahren das Monopol, direkt aus den nordamerikanischen Territorien echte Indianer nach Europa zu holen. Drüber leben die Indianer als wohlhabende Farmer, sie betreiben die Jagd zu und mit Sarrafani — der bei ihnen sehr populär ist — als ein Vergnügen. Die Ausweiselbestimmungen für Indianer sind sehr streng. Für jeden Mann muß Sarrafani eine hohe Kaution hinterlassen, im Falle des Ablebens muß der tote Indianer einbalsamiert in seine Heimat zurückgebracht werden. Ein- und Rückreise der Indianer (wie auch der Argentinier und Brasilianer) zahlt Sarrafani, dazu sehr hohe Gagen, Wohnung und Verpflegung. Die in diesem Jahr mit dem Zirkus Sarrafani reisenden Indianer wurden von dem Cowboy Mr. Shouly und seiner Frau für den Zirkus Sarrafani direkt aus ihren Stammheimen geholt; aus Pine Ridge im Staate South Dakota. Der Häuptling „Weißer Büffel“ herrscht dort über 1200 Indianer, die gleich ihm Farmer sind. Insgesamt kamen mit „White Buffalo“ 10 Indianer mit Frauen und 4 Kindern zu Sarrafani. Sie landeten in Cherbourg, kamen über Paris und Vertreter der dortigen Indianerkommunisten begünstigen sie als willkommene ethnographische Studienobjekte. Der Professor Dr. Paßarge aus Hamburg stellte fest, daß es sich durchweg um prächtige, typische Vertreter der letzten aussterbenden roten Rasse handelt. Professor Dr. Dangel (Hamburg) machte wissenschaftlich wertvolle Aufnahmen und stellte u. a. fest, daß einzelne der Indianer noch die uraltel Zeichenprache verstehen, die ein Hauptgeheimnis der geistigen Forschung ist und schon als verloren galt. Im phonetischen Institut der Hamburger Universität wurden Gesänge der Indianer aufgenommen. Die genannten Forscher haben der Direktion des Zirkus Sarrafani ihren Dank dafür ausgesprochen, daß sie durch seine Indianer der Wissenschaft wertvolle Dienste geleistet hat. Innerhalb des Zirkus leben die Indianer ziemlich abgeschlossen, sie lassen sich von fremden Besuchern nicht gerne ohne Kriegsbemalung sehen, sitzen in ihren Zelten, singen, tauchen und beraten. Interessant ist die Tatsache, daß Sarrafani verpflichtet ist, von den Indianern Alkohol fern zu halten, was durch Rundschreiben an alle Gastwirte jeder Gastspielstadt erreicht wird. Die Indianer, die seinerzeit vom Nordmar von London, vom Berliner Magistrat, vom Hamburger Senat feierlich empfangen wurden, wie auch die Indianer, die vor einiger Zeit am Grabe Karl Mays eine Huldigung darbrachten, gehörten ebenfalls zum Zirkus Sarrafani. 1926 war der mehr als hundertjährige Häuptling „Black Corn“ mit Sarrafani auf der Reise.

Er feierte in Frankfurt a. Main sein 50jähriges Hauptlingsjubiläum und wurde bei dieser Gelegenheit von der Stadt Frankfurt mit Ehrengaben bedacht. Diese Ehrengaben hat „Black Corn“ mit Stolz dem Präsidenten Coolidge vorgewiesen, als dieser 1927 in seinem Bereiche seinen Sommerurlaub verbrachte. Acht Indianer Sarrafanis sind römisch-katholisch und machen sofort in jeder Gastspielstadt der Geistlichkeit ihre Aufwartung.

Führung durch den Stall.

In den Pferdehallen des Zirkus Sarrafani wird das Geschäft wiederholt, das Zirkuspferd sei ausgestorben. Mehr als 200 edler Pferde nennt Sarrafani sein eigen. Besonders bemerkenswert: ein Schimmelhengst von seltener Reinheit, eine Gruppe argentinischer Pferde, die drüber in Sarrafanis Auftrag unmittelbar von den Pampas weg eingeführt wurde, in besonderen Wagen stehen die Schulpferde, Kurzstrierer von unschätzbarem Wert. Neben jedem Pferd, Abkammung an jedem Tier ist ein Schild mit Namen, Alter, Abstammung angebracht. Neben den Pferden, Zebras, darunter die kostbaren Grays mit den tief schwarzen Streifen, eine besondere Kuriosität ist das Zebroid, braunschwarz gestreift, eine Kreuzung von Zebra und Pferd. Bei den Kamelen ist immer der Futterzustand leicht zu erkennen, an den Höckern nämlich, wenn sie aufrecht stehen, hat das Kamel den nötigen Fettbestand. Man sehe sich daraufhin Sarrafanis Kamel an. Den Kamelen gegenüber stehen mächtige Bullen, europäische und südamerikanische, sie werden in einer Quadrille geritten. Außerdem besitzt Sarrafani die ersten in Europa eingetrossenen Wollschinder, eine ganze besondere Schenswürdigkeit. Alle Tiere in Sarrafanis Ställen sind dressiert, sind Kämpfer, es gibt da keine Manegentiere, die lediglich Schaupferde dienen. Außer den beiden Schweinen! Diese werden als Gladiatoren gehalten, weil Direktor Storch-Sarrafani als Clown mit dressierten Schweinen debütierte hatte. Die Ziegenböcke dagegen sollen nach einem alten Glauben der Zirkusleute die Seuchen von den Viehställen abwehren. Da laufen noch ein paar Gänse und Enten herum. Sie wurden in Montevideo, der Hauptstadt Uruguays, der Direktion geschenkt. Da der Zirkusmenschen nie ein Tier tötet, bleiben auch diese Gänse am Leben und wandern mit dem Zirkus weiter wie alle herrenlosen Hunde und Katzen, die der tierliebende Artist aus den Händen derer, die ihnen den Tod zugebadet hatten, befreite. Jetzt bietet sich dem Besucher der Sarrafani-Ställe ein monumentaler Anblick, wie ihn kein zoologischer Garten der Welt bieten kann: 22 indische Elefanten in einer Reihe! Es sind durchweg weibliche Elefanten, daher ohne Stoßzähne. Man hat die männlichen ausgerangiert, nachdem sie ihren Direktor Sarrafani während einer Probe in Dresden 1922 überfallen und darauf ausgerichtet hatten, daß er von seiner Frau und seinem Sohn aus der Manege gerissen wurde. Bei dieser Gelegenheit sei angemerkt, daß fast alle großen Elefanten-Dompteure zuerst Opfer ihrer Tiere geworden sind. Mein Tod wird einst Rosa sein, pflegt Sarrafani einstweilen zu sagen und er meint damit jene Rosa — den zweiten Elefanten von rechts — die vor einigen Jahren ihren Vater Philadelphi tödete, der sie länger als zwanzig Jahre betreut hatte. Die Erzieherin unartiger Elefanten ist „Jenny“, die im Bedarfsfall wichtige Hilfschritte ausführt. Die zwölf großen Elefanten führt Direktor Sarrafani in jeder Vorstellung persönlich vor, wie er auch das überaus schwierige Verladen der Elefanten selber vornimmt. Elefanten, Kamel, Bullen und Zebras sind die einzigen Tiere des Sarrafani-Unternehmens, die mit der Wahn gefördert werden. Ein junger Elefant kostet fünfhundert englische Pfund, der Wert einer dressierten Elefantenherde von 22 Stück ist demnach nur noch mit Logarithmentafel zu berechnen!

Kauftiere.

Mancher Zirkusbesitzer zeigt in seinen Vorstellungen Raubtiergruppen, die er mit dem Kompteur, dem sie gehören, engagiert hat. So etwas gibt es bei Sarrafani nicht, vielmehr sind alle Tiere Eigentum Sarrafanis, der jeweilig die Dressur und Dompteur dazu engagiert. So arbeiten als eine Nummer zusammen 12 indische Königsstier, prächtige Exemplare, drei und vier Jahre alt. Sie werden in der sogenannten zehnten Dressur vorgeführt, die ein volles Jahr vorberichtet werden mußte. Der Aufschaffungspreis der Tigergruppe betrug 72 000 Mark, ohne jedes Requirat oder Material. Die Gishären Sarrafanis, die zusammen mit zwei Braunbären dressiert worden sind, sind die einzigen nicht fälschlichen Tiere dieser Art, daher von natürlicher Lebendigkeit und Beweglichkeit. Der Bar gilt in Fachkreisen als das schärfste Dressurobjekt, seinem ewig gleichgültigen Gesicht ist keine Stimmung, keine Laune abzulesen, so daß Bärenüberfälle immer völlig unvorhersehbar kommen. Während Tiger und Bären sich in der Gefangenschaft nicht fortpflanzen, gibt es bei den Löwen immer reichlich Nachwuchs. Sarrafani besitzt augenblicklich 78 Löwen aller Lebensalter und Arten: Kaplöwen, Somalilöwen, abessinische Suidanlöwen. 30 bilden eine Gruppe, die in der Manege abwechselnd mit Tigern oder Bären vorgeführt wird. Als Jungtiere glänzen in der Vorstellung die entzückenden kalifornischen Seelöwen, deren Sarrafani 8 besitzt. Einen seltsamen Kontrast zu diesen niedlichen Tieren (die übrigens sehr stark beißen können) bildet das ungeschickte Nilpferd „Cedipus“. Jeder Deutsche wundert sich über diesen klaffenden Namen, deshalb sei hier verraten, daß dieses Ungeheuer seinen Namen zu Ehren Max Reinhardts trägt; dieser Freund des Hauses Sarrafani hatte zu der Zeit, als das Nilpferd in Deutschland eintraf, gerade seinen großen Erfolg mit der Aufführung des Cedipus im großen Schauspielhaus in Berlin, dem ehemaligen Zirkus Schumann. Auch Sarrafanis Cedipus ist dressiert und manegiert, es trägt auf seinem breiten Rücken den Reiter, das einzige dressierte Nilpferd der Welt zu sein. Wenn Behrm erzählt, daß das Nilpferd der Todfeind der Nilanwohner und Kongonener ist, weil es ihnen ihre Acker zertampelte, daß es in den Sagen jener Völker als den Teufel aller Teufel erscheine, dann trifft das auf unseren Cedipus nicht mehr zu, er ist friedlich und hat nur einmal einen Angriff auf unsere Elefanten versucht, die übrigens nicht einmal zur Gegenwehr schritten, sondern ängstlich trompeteten. Cedipus hat in seiner Villa Warmwasserheizung, und er kann sich dabei sogar der P. anterie erfreuen, daß aus derselben Warmwasserquelle vier Ballonwagen versorgt werden, in denen insgesamt 60 der reisenden Sarrafanis wie in weißgeputzten Puppenstücken wohnen.

Einige Zahlen aus der Fouragelammer Sarrafanis werden interessieren. Es werden täglich an Ort und Stelle verkauft und verfrachtet: 3 000 Pfund Hafer, 1 800 Pfund Kleie, 3 500 Pfund Heu, 1 500 Pfund Rüben, 400 Pfund Pferdefleisch, 300 Pfund Brot, 30 Liter Milch, 200 Pfund Fische, 30 Liter Lebertran, an Stroh werden täglich 2 700 Pfund konsumiert. Alles in allem: recht angenehme Umfatzzahlen für die einheimische Geschäftswelt.



Gegen spröde Haut

NIVEA CREME

bei Regen, Wind u. Schnee

Einige Ziffern aus dem Etat.

Vom 1. Januar 1926 bis 31. Dezember 1927 führte Sarrafani nach Ausweis seiner Bücher der deutschen Wirtschaft 8 940 990 Goldmark zu, also rund neun Millionen Mark. Davon waren Einnahmen und Gehälter 3 370 200 Mark, Ausgaben für Betriebsstoffe 754 000 Mark, für Inzerate 700 850 Mark, Luftfahrtssteuer 533 900 Mark, Automobilfabriken 620 000 Mark.

Die Industrie wird gefördert.

Ein interessantes Beispiel dafür, wie Sarrafani gewisse Industriezweige belebt, bieten die Metallbuchstaben „Sarrafani“, die an jedem Auto aufpassen. Sarrafani war der erste Automobilbesitzer, der solche Buchstaben anfertigen ließ. Der sächsische Fabrikant, der sie in Auftrag bekam, fertigte sie mit seinen Söhnen handwerklich an. Die Automobilbesitzer wurden aufmerksam, man erkundigte sich bei Sarrafani nach dem Hersteller dieser Buchstaben, und heute hat dieser einen Großbetrieb mit über hundert Angestellten. Dieser Fabrikant hat immer dankbar anerkannt, daß er einzig und allein Sarrafani sein geschäftliches Glück verdankt.

Stadt-Nachrichten.

Neuf, 21. November 1930.

Die Post baut nun um. Die von uns gestern gemeldeten Umbauten bei der Post sind an sich keine Neubauten; sie bringen eine neue, zweckmäßigere Raumeinteilung, die vorläufig dem Bedarf der Neuf Hauptpost entsprechen soll. Der Haupteingang wird zunächst eine entsprechende Aenderung erfahren, die längst notwendig war, deren Bestand, wie auch die sonstige Enge des Postgebäudes, nur durch die Umgestaltung der Zeit gelindert wird.

Nach dem Umbau wird der allgrößten Enge und Beschränktheit des Raumes Abhilfe geschaffen sein; und das dürfte zunächst genügen. In einer Zeit wie der heutigen wird man keine großen Neubauten fordern und erwarten können. Die Haupthalle im Postgebäude an der Promenade wird im Ganzen auf 12 : 14 Meter kommen. Nach Umbau und Neuorientierung der Schalter, die auf 12 vermehrt werden, wird ein Verkehrsraum von 12 : 7 1/2 Meter verbleiben. Die Postfächer und die Briefabholfschalter werden vom Eingang aus rechts untergebracht werden. Rechts und links werden je zwei Fernsprechzellen untergebracht. Die Neubauten der verumstrittenen Garagen sind noch nicht vorgesehen.

Filmabend im Zeughaus. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß heute Freitag, den 21. November, nachmittags 5 Uhr und abends 8 1/2 Uhr im Zeughausaal im Rahmen der Jugendpflegeveranstaltungen die Aufführung des Hochgebirgsfilms: „Der Berg des Schicksals“ stattfindet. In der Hauptrolle spielt Luis Trenker, der berühmte Tiroler Meisterkletterer. Karten zu Mk. 0,50, (Erwerbslos Mk. 0,30) sind im Reisebüro Kapitelstraße 2, sowie an der Abendkasse zu haben.

Normittagskonzert im Zeughaus. Gestern hatte das Zeughaus einmal am hellen Tage ein volles Haus. Dort sang nämlich 11 1/2 Uhr Herr Konzertkänger Sommermeyer (Hamburg), der am Vortage im Konzert des Städt. Männergesangsvereins als Solist tätig war, eine Anzahl von Liedern in einem Programm „Goethe in der Musik“. Der Künstler sprach einleitend einige erklärende Worte, wie er auch während der Darbietungen gelegentlich durch ein paar Sätze zum Verständnis des Gebotenen beitrug.

Vom Künstlerorganisten Herrn Leo Berger mit ausgezeichneter Anpassung am Flügel begleitet, trug der Künstler neun Gesänge vor, deren Texte von Goethe stammten. Aus der Beethoven'schen Komposition hatte er „Wonne der Wehmut“, „Mit einem gemalten Band“ und „Es war einmal ein König“ (Haut) gewählt. Schuberts Kunst kam mit „Wanderers Nachtlied“, „Ganymed“ und „Erkönig“ zu Wort. Von Hugo Wolf sang Herr Sommermeyer „Anakreons Grab“, „Caphtisches Lied“ und „Epiphania“. Die überaus anhängliche Zuhörergemeinde erzwang sich zwei Zugaben: „Prometheus“ und „Loewes Hochzeitslied“. Alle Gesänge gelangten dem Künstler gut, wobei ihm gelegentlich seine Fähigkeit der Sprechkunst zuhelfen kam. Der Beifall der jugendlichen Zuhörer war herzlich und wohlverdient und er gab interessante Aufschlüsse über den Geschmack der jugendlichen Menschen an musikalischen Stoffen.

Die höheren Lehranstalten (Quintus-Gymnasium, Städt. Oberrealschule und Reformrealschule und Marienberg) waren mit ihren oberen Klassen im Zeughausaal, den sie füllten, verammelt. Die bisherigen Erfolge solcher Veranstaltungen für die höheren Schulen sollten auch dazu führen, die höheren Klassen der Volksschulen, womöglich den letzten Jahrgang der Volksschule, in diesen Kreis mit einzubeziehen. Hoffentlich bleibt auch nach dem Weggang des Herrn Beigeordneten von Hanemann, der bekanntlich von Neuf scheidet, um Oberbürgermeister in Flensburg zu werden, diese lobenswerte Einrichtung den Schulen erhalten. Sänger und Begleiter am Flügel waren von ihrer Aufgabe begeistert und hatten sich — wie gesagt — nicht über Mangel an Beifall zu beklagen.

Indianer, „wilde“ Tiere, Clowns und Pferde, Pferde! Die geistige Eröffnungsvorstellung im Zirkus Sarrafani in Düsseldorf entfaltete den ganzen Prunk und Zauber dieses gewaltigen Unternehmens. Von den Darbietungen einer fast zu zahlreichen Musikpelle an, bis zum Ende der 3 1/2 Stunden dauernden Vorstellung kamen Augen und Ohren keinen Augenblick zur Ruhe. Hervorragende Reiter, unglaublich geduldige Tierlehrer, ausgezeichnete Artisten und Akrobaten belebten Manege und den gewaltigen Rappelsraum des Gebäudes. Daß es an vielbelächten Spasmachern nicht fehlte, ist eine Selbstverständlichkeit. Eine gewaltige Indianertruppe gab eine Szene aus dem für die Jugend sicher besonders anziehungsreichen Leben der Rothäute und eine Anzahl Seelöwen führten Jongleurkunststücke vor, die den Beweis erbrachten, daß kein Tier in der Natur merkwürdigerweise so sehr zum Balancieren

veranlagt ist, wie gerade diese. Eine ganze Herde von Elefanten und Königstigern wurden in einer Zahnheit und Gelehrsamkeit vorgeführt, daß einem schließlich das Bewußtsein, mit Raubtieren zu tun zu haben, verloren ging. Sogar eine Herde Kamele hatte in der Dressur soviel gelernt, daß man eigentlich die gelegentlich gebrauchte Bezeichnung „Kamel“ nicht mehr ganz mit Recht in dem bekannten Sinne führen kann. Das Gesamtbild der Aufführungen war voller Farben und Licht, und das Programm hielt wirklich alles, was es verspricht.

Das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiert am Samstag, den 22. November, Familie Rath, Phönix, Sternstraße. Der Jubilar zählt 73 Jahre, die Jubilarin, geb. Sibilla Schulte, 72 Jahre. Die Anwohner der Stern-, Hermannstraße werden das Fest durch Ausschmückung der Straßen möglichst zu verschönern suchen.

Besichtigung des Münsters. Wie wir gestern meldeten, wurde die Neuffer Münsterkirche durch Sachverständige, die mit der Renovierung der alten Kirche zu tun haben, besichtigt. Außer Vertretern des Vereins für Denkmalspflege und Heimatdienst war eine Anzahl Interessierter anwesend. Im Pfarrsaal wurde ein kurzer Vortrag über Art und Umfang der Wiederherstellungsarbeiten gehalten; daran schloß sich eine Besichtigung der Schäden des Bauwerks.

Nach einer Besichtigung der Remigiuskirche in Dierfen wurden am Nachmittag die Besprechungen über die beiden Kirchen in Neuf zu Ende geführt.

Eine Vertretertagung der Rheinischen Windthorkunde findet am Sonntag, den 30. November, nachmittags 3 Uhr, in Köln im Franz-Sitze-Saal, Franz-Sitze-Straße 5, statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Politische Gegenwartsfragen. Referent: Wg. Winkler (Köln). 2. Die Aufgaben der Windthorkunde in der gegenwärtigen Zeit. Referent: Wg. Winkler (Köln). 3. Die nächste Reichs- und Provinzialtagung der Windthorkunde.

Die Franz-Sitze-Straße liegt gleich hinter dem Westbahnhof am Vonderwall; zum Hauptbahnhof aus am besten mit den Linien 3, 4, 6 und 23 der Straßenbahn zu erreichen, Haltestelle Westbahnhof.

Das ist die Garde. Der Gardeverein hatte seine Mitglieder und die Angehörigen zu einer Zusammenkunft in den Pappstus'schen Saal geladen. Herr Josef Eilmes begrüßte die Erscheinungen, besonders aber die Abordnung des G. V. Rheinh. u. a. gab er einen Rückblick über das Vereinsleben, gedachte der Gefallenen des Weltkrieges und betonte, daß die Wirtschaftslage verbiete, Feste zu feiern, weshalb denn auch der Gardeverein in ganz bescheidenem Rahmen sein 42. Weigenfest begehe. Herr Roedder freute u. a. in seiner Festrede die Not unseres schwer darniederliegenden Vaterlandes. Er forderte alle auf, die Pflicht zu tun, einzig zu sein, jeden Rand und Parteihader zu bannen. Nach einem Hoch auf Vaterland und Reichspräsident stimmten die Anwesenden das Deutschlandlied an. Herr Eberz nahm die Ehre der Kameraden Heinrich Elgering und Johannes Hennessen vor, die für ihre 25jährige Mitgliedschaft mit der silbernen Ehrennadel des Verbandes rhein. westfälischer Gardevereine ausgezeichnet wurden. Solovorträge von Hrl. Käthe Cavatino mit Herrn Brandts am Flügel, sowie Gesangsvorträge eines Männerquartetts, nicht zu vergessen die schönen Musikvorträge eines Künstlertrios, wechselten mit gemeinschaftlich gelungenen Liedern in bunter Reihenfolge ab. Ein gemeinschaftliches Lied, vom Schriftführer des G. V., Herrn Buchenne verfaßt, fand allgemein Anklang. Verloren schöner Preise und Tanz beschlossen die Veranstaltung. Den Anwesenden wurde eine schmuckhafte Erbsenbude gereicht, die so gut mundete, daß verschiedentlich mehrmals „kapituliert“ wurde.

Theaterplanwirtschaft im gemeinnützigen Wanderbetrieb. Unter diesem Gesamttitel faßte der Bühnenvolksbund seine drei westlichen Wanderbühnen, die Westdeutsche, Südwestdeutsche und Mitteldeutsche Bühne zu einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Sitz in Frankfurt a. Main zusammen. Daß dieser großzügige Versuch einer Planwirtschaft im Wanderbühnenwesen künstlerische und wirtschaftliche Vorteile bot, war bestimmt zu erwarten. Gemeinnützige Dekorations- und Kostümhilfen, Austausch im künstlerischen Personal und dadurch beste Beschäftigungsmöglichkeit der einzelnen Rollen, bedeuten bereits eine Hebung des künstlerischen Wirkungsgrades.

Reichstümliche Jugendfreizeite. Ein Angestellter eines Reichsbüros wurde Opfer seines jugendlichen Leichtsinns. Er unterschlug zunächst einen kleinen Geldbetrag und nahm dann aus offenen Behältern 66 Mark und eine Stoppuhr und eine Anzahl von Fahrtscheinheften und Fahrkarten. Zunächst fuhr er auf eine dieser Karten nach Hamburg. Mit seinem zwei Jahre älteren Bruder machte er dann eine zweite Hamburgreise. Das Schöffengericht zeigte den beiden jungen Sündern Mißgunst. Einer wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, der Bruder zu einem Monat. Beiden wurde Bewährungsfrist gewährt.

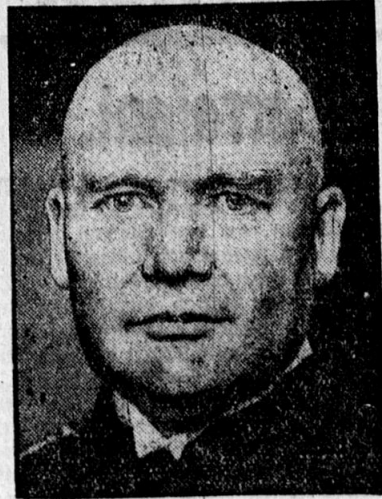
Protestkundgebung der Bankangestellten.

Vom D. S. V. wird uns geschrieben: „Die Reichsfinanzgruppe Banken im DSV nahm am Dienstagabend zu dem von uns bereits gemeldeten Vorschlag der Arbeitgeber Stellung. Herr Gauvortreter Knaß erläuterte zunächst die Vorschläge der Arbeitgeber, die im Grunde genommen verlangen, daß die Gehälter des Jahres 1927 wieder vereinbart werden sollen. Das würden aber Kürzungen bis zu 20 und 25 Prozent im einzelnen Falle bedeuten. Im Laufe der Verhandlungen stellten die Arbeitgeber dann folgende konkreten Forderungen:

1. Genereller Abbau der bisherigen Gehälter um 11 Proz.
 2. Herabsetzung der Alterskasselle auf 30 Jahre, statt bisher 34 Jahre.
 3. Vollständige Sperre der Aufsteigungs möglichkeiten nach Berufs Jahren für das kommende Jahr.
 4. Wegfall der Bankfeiertage.
- Solche riesigen Abbauforderungen sind bisher noch von keiner Arbeitgeberseite gestellt worden und die Bankangestellten, die so wie so durch den ungeheuren Abbau und die starke Rationalisierung in den letzten Jahren im besonderen Maße zu leiden hatten, nahmen mit Entrüstung von dem Vorgehen der Bankleitungen Kenntnis. Am Schluß der Versammlung wurde nachstehende

Entscheidung angenommen: Die im Verbandssheim des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in Köln, Goebenstraße 10, zahlreich versammelten Bankangestellten nehmen mit Entrüstung Kenntnis von den Vorschlägen, die der Reichsverband der Bankleitungen den Organisationen in der heutigen Verhandlung als Voraussetzung für die Neugestaltung des Reichstarifvertrages für das Bankgewerbe unterbreitet hat. Sie erheben gegen die Forderungen, die eine weitere erhebliche Verschlechterung der Lebenshaltung der

Wechsel in der Leitung des Marineamts.



Konteradmiral Heusinger v. Waldegg.

wurde zum Chef des allgemeinen Marineamts im Reichswehrministerium ernannt.

Bankangestellten zum Ziele haben, den aller schärfsten Protest. Die Bankangestellten verneinen keineswegs die augenblicklichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die nur dann behoben werden können, wenn alle Kreise des deutschen Volkes Opfer bringen. Die Versammelten erklärten, daß die Angestellten in Bankgewerbe im allgemeinen durch starken Abbau infolge der Rationalisierung und die große Fusion und die dadurch verursachte Mehrleistung des einzelnen Angestellten, sowie durch die in erheblichem Umfang vorgenommenen Rückgruppierungen und die Kölner Angestellten durch Abbau der Sonderzuschläge im besonderen, bereits große Opfer gebracht hat, die als Vorausleistung im Interesse des deutschen Bankgewerbes anerkannt und bei Abschluß eines neuen Tarifvertrages unbedingt geltend gemacht werden müssen. Die Versammelten beauftragen die Reichsfinanzgruppe Banken im D. S. V., sich mit allen Mitteln gegen die Verwirklichung der Forderungen der Bankleitungen zur Wehr zu setzen.

Kath. Deutscher Frauenbund, Zweigverein Neuf

ladet zur „Düsseldorfer Krippenschau“ Friedrichsplatz 3-7 (ehem. Kunstgewerbemuseum) die verehrten Mitglieder freundlich ein. Gemeinnützige Besichtigung. Freitag nachmittags. Abfahrt Markt 2 1/2 Uhr.

Vereins-Nachrichten.

Kirchenchor St. Dreikönigen. Heute nachmittags 5.30 Uhr Probe für Alt.

Kirchenchor St. Kamillus. Heute abend 8 Uhr Probe für den gemischten Chor. Sonntag ist Gacilienfest. Unser Chor geht morgens 8 Uhr zur hl. Kommunion, um 9.30 Uhr ist feierliches Hochamt. Es werden alle Damen und Herren erwartet.

Kirchenchor St. Kamillus. Heute abend 8 Uhr Probe für den gemischten Chor. Sonntag ist Gacilienfest. Unser Chor geht morgens 8 Uhr zur hl. Kommunion, um 9.30 Uhr ist feierliches Hochamt für die Lebenden und Verstorbenen Mitglieder um 9.30 Uhr. In der 8-Uhr-Messe sind die vorderen Bänke für die aktiven Damen und Herren reserviert. Ehrenpflicht jedes Sängers und jeder Sängerin ist es, teilzunehmen und sich pünktlich, wie immer, einzufinden.

Am feierlichen Hochamt wird die „Missa brevis“ und das „Molelt „Gloria“, beide von G. P. Palestrina, gesungen.

Kath. Kriegerverein Neuf. Herr Diözesanpräses Gideler-Köln spricht kommenden Samstag in der Monatsversammlung bei Herrn Knaß über die seelische Not der erwerbslosen Jugend. Außer unseren Mitgliedern sind auch Vertreter anderer Berufsstände zur Tagung geladen worden. Wir haben das Verlangen, daß dieser sehr bedeutsamen Versammlung ein volles Haus beschieden sein wird.

Kath. Jugend. Heute abend 7.30 Uhr Theaterprobe. Anschließend Holzarbeit. Ergebenen ist Pflicht.

Gildeverein. Auf die Nikolausfeier am Montag, den 8. Dezember, 18 Uhr, bei Pappstus, wird hingewiesen. Anmeldung der zu besuchenden Kinder rechtzeitig bei Lorenz, Krefelderstraße und Hermann Müller, Zeitungsstraße 8.

Schiffsverkehr auf dem Rhein-Erft-Hafen zu Neuf

am 20. November 1930.

Angekommen: Seeadampfer „Badenia“, Kapitän Stohwasser, von London; Seeadampfer „Athenia“, Kapitän Duden, von Düsseldorf; Seeadampfer „Neptun“, Kapitän Augsbürger, von Rheinau; Seeadampfer „Emsal“, Kapitän Zimmermann, von Köln; Güterdampfer „Poseidon“, Kapitän Schmidt, von Rotterdam; Güterdampfer „Maas“, Kapitän Hegemanns, von Rotterdam; Güterdampfer „Zaanland“, Kapitän van Nijth, von Rotterdam; Motorship „Gott mit uns“, Kapitän Nijth, von Würzburg; Kahn „Cornelia“, Schiffer Smits, von Rotterdam; Kahn „Batomer“, Schiffer Wechter, von Rotterdam; Kahn „Dependant“, Schiffer Kerckhoff, von Rotterdam; Kahn „Ferdinand“, Schiffer Spiegel, von Rotterdam; Kahn „Eintracht“, Schiffer Gledenstein, von Bamberg; Kahn „Rhein Schelde 10“, Schiffer v. d. Velde, von Antwerpen; Kahn „Maria“, Schiffer Verhulst, von Rotterdam; Kahn „Theodorius Johann“, Schiffer Vos, von Rotterdam; Kahn „Rhein Schelde 7“, Schiffer v. Gugen, von Straßburg; Kahn „Mercur“, Schiffer Wils, von Mannheim; Kahn „Johann Friederich“, Schiffer Philippa, von Emmerich.

Abgegangen: Seeadampfer „Badenia“, Kapitän Stohwasser, nach Köln; Seeadampfer „Athenia“, Kapitän Duden, nach Hamburg; Seeadampfer „Emsal“, Kapitän Zimmermann, nach Königsberg; Güterdampfer „Zaanland“, Kapitän van Nijth, nach Köln; Güterdampfer „Maas“, Kapitän Hegemanns, nach Mannheim; Güterdampfer „Poseidon“, Kapitän Schmidt, nach Düsseldorf; Motorship „Demora 121“, Kapitän Gledenstein, nach Frankfurt; Motorship „Gott mit uns“, Kapitän Nijth, nach Uerdingen; Kahn „Eintracht“, Schiffer Gledenstein, nach Düsseldorf; Kahn „Prinzess Juliana“, Schiffer Bakker, nach Rotterdam; Kahn „Rhein Schelde 10“, Schiffer v. d. Velde, nach Köln; Kahn „Rhein Schelde 7“, Schiffer v. Gugen, nach Antwerpen; Kahn „Mercur“, Schiffer Wils, nach Düsseldorf.

Aus Nah und Fern

20 000 Mark erschwindelt.

Düsseldorf. Die Polizei nahm zwei Männer und eine Ehefrau fest, die sich 20 000 Mark erschwindelten. In mehreren Fällen gelang es ihnen, die Darlehensgeber zum Abschluß der Darlehensverträge zu bewegen. Die Verträge wurden stets auf den Namen des wirklichen Ehepartners in dessen Abwesenheit abgeschlossen. Besonders vorzüglich Geldgebern wurde versichert, daß der Ehepartner krank zu Bett liege. In solchen Fällen wurde dann die Unterschrift des angeblichen Ehepartners durch einen der beiden Betrüger, der sich eigens zu diesem Zwecke ins Bett legte, im Schlafzimmer vollzogen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich noch weitere Geschädigte melden, sobald die angegebene Summe noch überschritten werden kann.

Beim Aussteigen aus dem Zuge zu Tode gekommen.

Köln. Mittwoch abend geriet ein 67 Jahre alter Justizrat beim Verlassen des Zuges auf dem Bahnhof Köln-Süd zwischen Zug und Bahnsteig und zog sich erhebliche Quetschungen zu. Der Tod ist nach der Einlieferung ins Krankenhaus eingetreten. Nach Ansicht des Arztes kann der Tod auch durch Herz- oder Gehirnschlag eingetreten sein.

Also doch kein Rosenmontagszug in Köln.

Köln. In einer gestern nachmittags abgehaltenen Pressebesprechung teilte Regierungspräsident Elgen mit, daß das Festkomitee des Kölner Karnevals einstimmig beschlossen hat, in Würdigung der in diesem Jahre vorhandenen besonderen Umstände den Rosenmontagszug 1931 ausfallen zu lassen. Ein weiteres ist durch Verfügung der Regierung in Köln geschehen. Unter Berücksichtigung sozialer, wirtschaftlicher und politischer Verhältnisse ist es nicht angängig, Vergünstigungen so zu erteilen, als bestände keine Not, d. h. sie auf Wochen auszubehnen oder gar endlos zu gestalten, wie das bisher in starkem Maße der Fall war. Der Regierungspräsident in Köln hat daher angeordnet, daß karnevalistische Eignungen, Mäße, karnevalistisches Treiben in öffentlichen Lokalen und dergl. grundsätzlich nur in der Zeit von 4 Wochen vor Karnevalstagen und an den drei Karnevalstagen selbst zugelassen werden sollen. Die Zeit, in der karnevalistische Veranstaltungen stattfinden können, beginnt in diesem Winter mit Samstag, den 17. Januar.

Zigaretten-smuggler festgenommen.

Köln. Im Gebäude der Heilsarmee wurden drei Männer, die dort Zigaretten vertrieben, die unversteuert waren, festgenommen. Wie sich herausstellte, handelt es sich um Ausländer, vermutlich Tschechen, die von Belgien Zigaretten nach Deutschland schmuggelten. In ihrem Besitz wurden noch 10 000 Zigaretten festgestellt, die beschlagnahmt wurden.

Mittwoch wurde in der Rheingasse ein Lagerist von einem Unbekannten angefallen, zu Boden geschlagen und einer silbernen Uhr im Werte von 135 Mark beraubt. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Stilllegung der Sodawerke in Wärfelen.

Ein Beispiel des deutschen Industrierückganges. Wärfelen. Die Stadt Wärfelen, unmittelbar vor den Toren Aachens, erlebt, wie wir durchaus zuverlässig erfahren, das typische Beispiel des Rückganges der deutschen Industrie im Grenzlande. Die deutschen Sodawerke Wärfelen im Anhalt, die allerdings einen starken belgischen Einfluß aufweisen, beabsichtigen, ihr Werk Wärfelen zum 1. Februar stillzulegen. Die Erzeugnisse waren in der Seidenindustrie als die beste künstliche Soda bekannt.

Begründet wird der Beschluß damit, daß das Werk infolge des Fehlens der vom Aachener Wirtschaftsgebiet seit langem geforderten Wassertrasse mit 250 000 Mark jährlich für Rohstoffe und Fertigfabrikate vorbelastet ist.

Im Zusammenhang damit taucht ein schon seit Jahren bekannter Plan wieder auf, einen am Niederrhein bestehenden Betrieb der Sodawerke auszubauen und diesem den Fabrikationsanteil der Fabrik in Wärfelen zu übertragen.

Wärfelen, ein Städtchen von 15 000 Einwohnern, würde damit eine ertragreiche Steuerquelle verlieren. Trotzdem die Erwerbslosen der Stadt schon weit über dem Reichsdurchschnitt liegt, würde sich diese um weitere 200 Mann erhöhen. In seiner besten Zeit hat das Werk 400 Arbeiter beschäftigt. Eine Befestigung des Stilllegungsbeschlusses durch die Verwaltung war bisher noch nicht zu erlangen.

Die Schwindbeuten des „Regierungsrats“.

Meglar. Ueber den raffinierten Schwindler, der hier als „Regierungsrat“ ein Gastspiel gegeben hat, wird noch bekannt: Der Techniker Anton Dieß aus Lorch a. Rh., um den es sich wahrscheinlich handelt, trat hier, wie auch anderwärts, als Dr. Ing. auf und legte sich später den Titel eines Regierungsrats bei. Vertrauensvollen Leuten wies er von einem Autounfall bei Darmstadt zu erzählen, wobei er ein Kind umgefahren habe, wofür er eine Abstandssumme von 6000 Mark zahlen müßte. Auch von seinem Flugzeug erzählte er, für das ein neuer Motor erforderlich sei, wofür er gleichfalls 12 000 Mark benötige. Durch solche Erzählungen wirkte er sich Geld in beträchtlicher Höhe zu verschaffen. Sein fälsches Auftreten wurde noch unterstützt durch eine fliegerähnliche Uniform und einen Briefbogen mit der Aufschrift der „Luft-hansa“. Dieß, der sich auch hier verlobte, ist bereits verheiratet, hat ein Kind und wohnt, wenn er nicht gerade „mit seinem Auto“ oder „Suaena“ unterwegs war, in Frankfurt a. M.

Innenminister Wittemann badischer Staatspräsident.

Karlsruhe. In der Dienstagnachmittags-Sitzung des badischen Landtages wurde der Innenminister Wittemann (Z.) mit 52 Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten zum Staatspräsidenten gewählt. Zu seinem Stellvertreter wurde mit 51 Stimmen der Minister für Kultus und Unterricht Dr. Hemmelt (Soz.) bestellt. 19 Zettel waren unbeschrieben.

Fürchter Gasexplosion.

Bularek. In Ploesti ereignete sich eine fürchterliche Gasexplosion, die den Brand eines Delbalters der Petroleumgesellschaft Astra Romana mit 500 Waggons Inhalt verursachte. Der Behälter brannte vollkommen aus. Die Flammen erreichten eine Höhe von 60 Metern. Die heftige Explosion ließ die Häuser der ganzen Stadt erzittern. Der Schaden wird auf 30 Millionen Lei geschätzt. Menschenopfer sind nicht zu beklagen.

Statinit, der Ueberflut.

Moskau. Wie United Press meldet, hat eine Gruppe von Ingenieuren in Waku eine neue Stahllegierung hergestellt, die eine bisher unerreichte Härte besitzen soll. Die neue Stahllegierung wurde zu Ehren Jos. Stalins Statinit genannt. Auch niedrige Herstellungskosten soll dieser Stahl haben, so daß es mit seiner Hilfe möglich sein soll, auch bei billigeren Maschinen die rotierenden oder harter Reibung ausgelegten Teile mit dieser härteren Legierung zu überziehen.

Das erste

Köln. Der Richard-Museums im Grüngürtel bei Freilegung, das über das dritte bis zu Wie im Kölner Dorf mit einer Freilegung. Die bisher in dieser steht aus vollkomm sind zwei größere gelegt. Im West begrenzt. Die Käufer auf Posten wird man bei den dümmsten Böcher stellt bereits einen wurden gefunden. Teil der Funde feims zusammenge formte Gefäße, n Zäpfersteine nicht Ornamente wurden ind als Messer l erhalten kleine 4 worden, die in 3 sam geordnet we einen späteren re man noch größer gebende Schalele darunter der Zeit

Theo

Berlin. Der sich in einer Eibe Verbilligung der sich von einem P das Theatergehef meinsame Wahn getroffen werden, aber einmütig w eine Herabse borausse und und Konfirm im

Berlin. Bor

Kommerzienrat S

Fac

die für en

Bernha

Büro

Reparaturen

farbänder, Koh

berthelmerstra

Herren-Mo

Hemden.

Krawatten,

Hands

A.Meis

Neuf, Krefeld

Akku-

REPA

Clausen

Reinr. Mü

empfehl sich

Schrein

Spezialität:

Beschäftigung

A. Kallner

Breitestr. 89

empfehl sich

Daachdecker-

Reparaturen

Franz

Erstes Neube

und De

Reinigung

Teppich-

mit 4627

M. Böckle

Bleichstra

Elektr. Anlag

Umwicklung s

Transformat

W

für mod

Wünsch

Privat Leostrasse

Das erste neolithische Dorf der Welt entdeckt.

Altn. Der Leiter der römischen Abteilung des Maltraf-Richard-Museums, Dr. Bremer, hat bei Arbeiten im Gräbelfeld bei Lindenthal das einzige neolithische Dorf freigelegt, das überhaupt bekannt ist. Die Siedlung muß in das dritte bis zweite Jahrtausend vor Chr. datiert werden. Wie im „Kölnner Tageblatt“ mitgeteilt wird, ist das ganze Dorf mit einer Länge von ungefähr 200 Meter vollkommen freigelegt. Die Fundstelle ist deshalb so unverfehrt, weil bisher in dieser Gegend nur Weideland war. Das Dorf besteht aus vollkommen unregelmäßigen Holzhütten. Bis jetzt sind zwei größere Grundrisse von bedeutenden Gebäuden freigelegt. Im Westen wird die Siedlung durch einen Kanal begrenzt. Die Holzreste sind längst verrottet. Da aber die Häuser auf Pfosten standen, die in die Erde gerammt waren, wird man bei vorsichtiger Abtragung der Erdoberfläche die dünnen Böden finden, in denen die Pfähle steckten. Man stellt bereits einen genauen Dorfplan auf. Viele Scherben wurden gefunden, die sich wieder zusammenfügen lassen. Ein Teil der Funde ist bereits in den Stübchenräumen des Museums zusammengeordnet. Sandmühlen aus Stein, handgeformte Gefäße, wonach die Menschen der damaligen Zeit die Töpfersteine nicht kannten, wurden gefunden. Wandartige Ornamente wurden in die Gefäße geritzt. Scharfe Feuersteine sind als Messer benutzt worden. Man hat auch eine tadellos erhaltene kleine Pfeilspitze aus Feuerstein gefunden.

Bisher sind 400 Kisten mit wertvollen Funden geborgen worden, die in jeder wissenschaftlichen Kleinarbeit recht mühsam geordnet werden können. Wenn die Siedlung noch durch einen späteren römischen Bau durchbrochen sein sollte, kann man noch größeren Umfang der Siedlung feststellen. Maßgebende Fachgelehrte werden bereits an der Ausgrabungsstelle, darunter der Leiter des Prähistorischen Museums in London.

Theaterpreise sollen ermäßigt werden

Berlin. Der Verband Berliner Bühnenleiter beschloß sich in einer Sitzung mit der besonders aktuellen Frage einer Verbilligung der Theaterarten. Die Bühnenleiter versprechen sich von einem Preisabbau eine günstige Auswirkung auf das Theatergeschäft. Es sollen schon in aller nächster Zeit gemeinsame Maßnahmen zur Verbilligung des Theaterbesuchs getroffen werden. Beschlässe wurden zwar noch nicht gefaßt, aber einstimmig war die Meinung, daß ein solcher Preisabbau eine Herabsetzung der hohen Schauspielergagen voraussetze und auch eine neue Regelung zwischen Theater und Konsum im Gefolge haben müßte.

„Junge“ und „Pelikan“ treffen sich.

Berlin. Vor dem Schöffengericht Wedding wird gegen Kommerzienrat Karl Lindemann und seine Brüder Gustav

und Otto wegen Sprit schmuggels verhandelt. Das Schiff „Junge“ übernahm auf hoher See von dem Schiff „Pelikan“ den Sprit, der im Danziger Freihafen unverzollt angeblich für das Ausland geladen wurde. Die „Junge“ hatte Geheimtanks die 3000 Liter fassen. Der unverzollte Sprit wurde mit 35 bis 40 Pf. pro Liter gekauft, aber mit 4.— Mark verkauft. Ein nettes Geschäft! Das Schiff fuhr von Berlin-Erfner die Oder hinunter, angeblich zu Sportzwecken, um die hohe See zu gewinnen. Karl Lindemann befindet sich wegen Börsenbetrug in Strafkast. Die Seele des Geschäfts war der Ing. Wilhelm Bauer, der seit 1923 den Spritschmuggel „sportlich“ betreibt.

Reichsbanner und Thüringen.

Weimar. Der Geschäftsführer des Reichsbanners, bei dem in der Polizeispießsache Hausdurchsuchung gehalten wurde, hat den anordnenden Amtsrichter des Hausfriedensbruchs verklagt. In einer Verammlung des Reichsbanners am Montag erklärte der Geschäftsführer Dr. Dieckel, daß er es als seine Pflicht betrachte, ihm bekannten republikanischen Führern Material über die Landespolizei zukommen zu lassen. Er erklärte weiter, daß er so fortfahren würde. Man muß gegen solche Dinge, wenn sie nach jeder Seite allgemein werden, doch ernste grundsätzliche Bedenken haben.

Gefährliche Tänzereien im Munitionslager.

Danzig. Erst kürzlich hat sich der Senat bei der diplomatischen Vertretung der polnischen Republik darüber beschwerten müssen, daß in dem Munitionslager auf der Westernplatte ein Fest mit Tanz und Theateraufführung veranstaltet wurde, an dem eine große Anzahl von Zivilpersonen, darunter auch Frauen und Jugend, teilnahmen, und das die ganze Nacht hindurch bis zum nächsten Morgen gedauert hat.

Nunmehr wird erneut über ein solches Fest berichtet, das bis in die Morgenstunden im Munitionslager gefeiert wurde. Der Danziger Senat hat erneut gegen diese Benützung des Munitionslagers Einspruch erhoben, zumal bei den Verhandlungen über die Westernplatte das Betreten des Munitionslagers durch Danziger Beamte von polnischer Seite stets für höchst gefährlich und nicht im Interesse der Sicherheit der Freien Stadt Danzig liegend hingestellt wurde.

Sinnvoll kommt, daß die polnische Militärabteilung auf der Westernplatte neuerdings auch einen Autolehrkursus veranstaltet. Mit den strengen Vorschriften über die Abspernung der Westernplatte ist das nicht in Einklang zu bringen, noch weniger Veranstaltungen mit Tanz und Trinkgelagen.

Pariser Stimme über die polnischen Wahlen.

Paris. (Eig. Meldung.) „La Republique“ ist bis jetzt das einzige bürgerliche Blatt, das ein freimütiges

Urteil über das Ergebnis der polnischen Wahlen fällt. Es schreibt: „Die Diktatur Pilsudskis hat sich den Luxus geleistet, dem parlamentarischen Regime Anerkennung zuzugestehen. Um seine Autorität zu stärken, hat Pilsudski geglaubt, Polen ein auf Grund des allgemeinen Wahlrechts erwähltes Parlament zu geben, mit der Bedingung jedoch, daß in jenem Parlament eine Mehrheit ihn unterstützen sollte. Keine Waffe wurde bei dieser künstlichen Schaffung einer Mehrheit vernachlässigt. „La Republique“ bezeichnet das faschistische Regime Polens als eine Gefahr für Europa und erklärt in diesem Zusammenhang: Während die deutsche Regierung in offenem Kampf mit den deutschen Nationalisten liegt, sei die polnische Regierung der Ausfluß der polnischen Nationalisten selbst. Die Zeit einer für den europäischen Frieden notwendigen Verständigung scheine in noch weitere Ferne zu rücken und die Nichtlösung der gestellten Fragen vergifte und verwickle diese und werde den Abschluß eines Abkommens nur noch erschweren.“

General und Spionin.

Budapest. General Ludwig Mireseu ist am Montag in Budapest verstorben. Er sollte vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil er vor zwei Monaten einen Plan der gemeinsamen Mobilisierung Rumaniens, Polens und der Tschechoslowakei im Fall eines russischen Angriffes verloren hatte. Dieser Fall kam vor zwei Monaten dadurch heraus, daß das Dokument in der ausländischen Presse erschien. General Mireseu hatte niemand davon Mitteilung gemacht, bis die Öffentlichkeit informiert wurde. Es stellte sich heraus, daß er während seines Sommeraufenthalts im Badeort Dornmatta die Bekanntschaft einer Dame machte, welche eine Spionin war und ihm das Dokument entwendet hat. Da der General krank war, wurde die Gerichtsverhandlung bis zur Genesung vertagt. Die Tragödie hat jetzt durch seinen Tod ihr Ende gefunden.

Tiroler Bauernbund und Heimwehr.

Jansbrunn. Der Tiroler Bauernbund hat als Folgerung aus der Kampfesweise des von der Heimwehr zu den Wahlen gegründeten Heimatbundes den Heimwehrführer und Bauernbundesgenossen Dr. Steidle aus dem Bund ausgeschlossen. An die Heimwehr lasse er nicht denken, aber sie müsse wieder zu ihren ursprünglichen Zielen zurückkehren und sich jeder Einmischung in die Tagespolitik enthalten.

Die würdevolle Unbiederung, die beim Empfang des Majors Babst am Brennerpaß mit den Faschisten erfolgt sei, wird abgelehnt. Major Babst erklärt demgegenüber, daß er den Faschisten nur den Kampf gegen den Sozialismus als Ziel erklärt habe.

Fach-Geschäfte

die für erstklassige Qualitätsarbeit bürgen.

Bernhard Müller

Büromaschinen
Reparaturen — Reinigungen
Farbbänder, Kopiergeräte, Diktiergerät
Bergheimerstraße 1. Telefon 3310

Herren-Moden

Hemden,
Krawatten,
Handschuhe,
nur bei

A. Meiswinkel

Neuß, Krefelderstr. 68, Ecke Halenstr.

Akku-Lade-Station.

REPARATUREN
Clausen, Bergheimerstraße 3
Telefon 4308.

Heinr. Münchs, NEUSS.

empfehlte sich bei allen vorkommenden
Schreinerarbeiten.
Spezialität: Treppenhau.

Bedachungs-Geschäft

A. Kaiser, Inh.: Carl Pötgen
Breitestr. 89. Telefon 5168
empfehlte sich in allen vorkommenden
Dachdecker- und Bauklempnerarbeiten.
Reparaturen prompt und billig.

Franz Winkels

Erstes Neuverglasungs-, Gebäude-
und Parkettböden-
Reinigungs-Unternehmen
Teppich-Klopf-Anlage
Rui 4627. Königsstr. 6.

M. Böckle & Co., Neuß

Bleichstraße 18/20. Rui 2681
Elektr. Anlagen sowie Neu- und
Umwicklung sämtlicher Elektro-Motoren.
Transformator-Schaltanlagen.

Werkstätte

für moderne Grabmalkunst
Wünsche & Obleuen
Rival Leostasse 5. — Iosephstrasse 23.

W. Kleebank-Wildt

Büdel 7. Münsterplatz 11.
Spezialität: Bettwaren
preiswert und gut.
Kissen, Oberbetten, Plümo, Stepp-
decken, Schlafdecken, Bettwäsche
und Weißwaren.

Kürschner u. Fabrikation

feiner PELZWAREN
Polzmäntel u. Jaquets
nach Maß.

UMARBEITUNGEN

Jos. Klefisch
Kürschnermeister,
Neustrasse 11.

A. Münchs & Co.

Glas-Handlung
Bauverglasungen aller Art.
Schaufenster
Büro und Lager jetzt Michaelstr. 56—58
Fernruf 5195.

Anfertigung — Aufarbeiten

von Polster-Möbeln
Matratzen
Siegfr. Lemm, nur Erstfr. 9
Polsterer und Dekorateur.

A. Landmesser

Krefelderstr. 32. Telefon 2402.
LICHTBILD-WERKSTÄTTE
Moderne Bildnisse
in jeder Ausführung.

Peter Frommen

Jesuitenhof, Neuß, Rui 3896
Bau-Geschäft
für Hoch- und Tiefbau.

Motor-äder- und Auto-

Reparaturen
Ersatzteile — Bereitung — Garagen.
Clausen
Bergheimerstr. 3. Tel. 4308

Einzelhandel „Hänschen“

Tageslohn 200 Paar Schuhe
bei sachgemäßer Ausführung und bestem Material
Herren-Sohlen von 2,50 an
Damen-Sohlen von 2,00 an
Absätze von 0,70 an
nur Oberstraße 115.

Achtung!

Um sicher zu gehen, daß Sie beim Einkauf auch wirklich die frische Clever-Stolz Margarine erhalten, achten Sie bitte auf Wanne und Umschlagpapier. Beide müssen den Namen Clever-Stolz tragen — nur so haben Sie Gewähr für Echtheit und ständige Frische!

Aus der
CLEVER-STOLZ WANNE...
im
CLEVER-STOLZ WICKLER

CLEVER-STOLZ
"immer frisch"

Wenn „Clever-Stolz“ verlangt, jedoch eine andere Marke verabfolgt wird, so macht sich der Verkäufer strafbar.

Aus dem Kreise Grevenbroich-Neuß.

Zentrumspartei Grevenbroich.

Sonntag, den 23. November, nachmittags 4 Uhr findet im Lokale von Breuer eine **Versammlung der Zentrumspartei** der Ortsgruppe Grevenbroich, sowie der Ortsgruppen Allrath, Barrenstein, Neuenhausen und Laach statt, zwecks

Feststellung der Wahlvorschläge für die auf den 14. Dezember angelegte **Wahl der Mitglieder des Stadtrates und der Amtsvertretung Grevenbroich.**

Eod. soll auch eine Besprechung der Neuorganisation der Ortsgruppe vorgenommen werden. Alle Mitglieder der Zentrumspartei, Frauen und Männer sind zu der Versammlung freundlichst eingeladen.

Grevenbroich.

Bürger-Schützenverein Grevenbroich. Am kommenden Samstag, den 22. November, abends 8 Uhr, findet im Hotel Persch eine Generalversammlung des Vereins statt, zu der alle Mitglieder eingeladen werden. U. a. steht die Tagesordnung die Neuwahl des Vorstandes vor. Die Kreisfeuerwehrkapelle wird mit musikalischen Darbietungen zur Gemütlichkeit und Unterhaltung beitragen.

Der Bittgener Gemeinderat gibt nicht nach.

Bittgen. Unter dem Vorstehe des Beigeordneten Küppers befaßt sich der Gemeinderat mit dem einzigen Punkt der Tagesordnung: Beantragung der Beanstandung des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 22. Oktober d. J. betr. Abschluß eines Eingemeindungsvertrages mit der Stadt Neuß. Der Vorsitzende verlas die Beanstandungsverfügung des Bürgermeisters und bat dann um Wortmeldungen. Gemeindevorordneter Seitz (Zentrum) legte eingehend die rechtliche Lage dar und wies auf das Recht des Gemeinderates, die Klage im Verwaltungsstreitverfahren zu erheben, hin. Er betonte, daß der erste Punkt der Begründung weder rechtlich haltbar sei, noch im Bedürfnisbereich des Gemeinderates liege. Auch der zweite Begründungspunkt sei als mißlungen zu betrachten, da von Verhandlungen im Sinne der Gesetzesvorschrift keine Rede sein könne. Man dürfe diese beiden Eingemeindungen nicht mit dem wirklichen Grund der Beanstandung, nämlich Bittgen unter allen Umständen dem Kreise zu erhalten, verwechseln; denn auch in dem Falle, daß keiner der von der Kreisverwaltung angeführten Gründe vorläge, würde der Landrat alles daran setzen, sein Ziel zu erreichen. Dies gehe aus dem ganzen Verhalten der Kreisverwaltung hervor: Sei das Verhalten des Gemeinderates ungescheit gewesen, dann habe die Kreisverwaltung schon bei dem ersten Verstoß die Pflicht — wenn nicht die gesetzliche, dann die moralische — gehabt, dies zu rügen und dagegen einzuschreiten. Wenn sie das nicht tat, so nur aus dem Grunde, im geeigneten Moment den Haupttrumpf aufzuspielen.

Die Gemeindevorordneten Kollapfel, Küppers und Junkers traten stark für die Erhaltung der Selbstständigkeit ein und bekämpften den letzten Volksversammlungsbeschluss, trafen aber bei den Herren Knipper, Reuter und Kotten auf starken Widerpruch.

Im Laufe der Diskussion wurde das ganze Problem noch einmal aufgerollt und eingehend durchgesprochen. Gemeindevorordneter Dr. Breuer wies auf den neuen Vorschlag, Schaffung eines Großamtes mit dem Amtssitz im ehemaligen Landratsamt in Neuß, hin, fand aber damit wenig Gegenliebe. Scharf beurteilt wurde das Verhalten der Herren, die über den Kopf der offiziellen Verhandlungskommission hinweg mit Kleinbroich verhandelt hätten. Eine wenig milde Kritik erfuhr auch das Fernbleiben der maßgebenden Landwirte von der letzten Monatsversammlung. Die Gemeindevorordneten Knipper und Reuter gaben eine Erklärung im Namen der Arbeiter ab, die nur noch eine Eingemeindung nach Neuß wünschten. Trotz der mit großer Zähigkeit und Taktik von den Gegnern einer sofortigen bezw. Beschlussfassung überhaupt geführten Verhandlungen gelang es diesen nicht, den von Dr. Breuer gestellten Antrag:

„Die Beschlussfassung über den von Herrn Seitz gestellten Antrag wird bis zu einer am 25. 11. cr. stattfindenden neuen Gemeinderatsitzung vertagt; gleichzeitig wird eine Kommission von sechs Gemeindevorordneten gewählt, die in einer Besprechung mit dem Landrat Klärung über den Stand in der Amentzusammenlegungsfrage herbeiführen soll“.

zur Annahme zu bringen. Dagegen wurde folgender Antrag mit 11 gegen 5 Stimmen bei Stimmenthaltung des Vorsitzenden angenommen: Gegen die Beanstandungsverfügung des Bürgermeisters vom 11. November cr. wird die Klage im Verwaltungsstreitverfahren erhoben. Mit der Durchführung wird der Gemeindevorordnete Seitz beauftragt.

Angestellten-, Beamten- und Arbeiterschaft in einer Front.

Bittgen. Gestern abend tagte die Versammlung der Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenchaft Bittgen-Dorf. Die Versammlung war gut besucht. Herr Reichsbahnsekretär A. Schmitz legte den Zweck und die Ziele dieser Organisation dar. Die Vereinigung erstrebe in erster Linie die **Wahrung der wirtschaftlichen Interessen** der ge-

nannten Gruppen. Es dürfe kein Standesunterschied trennen. Starke Einheit sei notwendig, die heutige wirtschaftliche Lage mache sie erforderlich. Die Vereinigung verfolge keine parteipolitischen Ziele, sondern man müsse strengste Neutralität wahren. Herr Hauptlehrer Arends machte alsdann Vorschläge. In jedem Ort, wie Bittgen-Dorf, Wattmannstraße und Holzbüttgen, soll ein Vorstand gebildet werden. Die zu leistende Arbeit wird dadurch strenger geregelt und den örtlichen Verhältnissen angepasst. Für Bittgen-Dorf wird dann der vorläufige Vorstand gewählt, der den Geschäftsgang regeln und die Sitzungen aufstellen soll. Es wurden folgende Herren einstimmig gewählt: Ab. Schmitz 1. Vorsitzender, Sub. Schmitz 1. Schriftführer, Hans Fischer 2. Schriftführer, Kilders 1. Kassierer, Joh. Vogt 2. Kassierer, Wiltz, Meyers 2. Kassierer, Alex. Thora und Heint. Steinfort als Beisitzer. In Wattmannstraße und Holzbüttgen wird der Vorstand im Verlaufe der nächsten Woche gewählt werden, so daß der Vorstand in den einzelnen Ortsgruppen aus zusammen 24 Herren bestehen wird. Die gesamte Mitgliederzahl wird ca. 800 bis 900 Personen betragen. Zum Schluß wurde nochmals die Eingemeindung nach Neuß besprochen, zu der Ab. Schmitz, Sub. Schmitz und Hauptlehrer Arends interessante Ausführungen machten. Gegen 11 Uhr schloß die Versammlung.

Dreimal Einbrüche in Bitterich.

Bitterich. Hier wurde in zwei Landhäusern und in das Schwesterheim eingebrochen. Durch gewalttames Einbrechen von Fenstervergitterungen gelangten die Diebe in allen drei Häusern in deren Kellerräume. Nachdem die Diebe im ersten Landhaus verheißt wurden, erbeuteten sie in dem andern in der Nähe liegenden Hause mehrere Flaschen Wein. Im Schwesterheim wurden Lebensmittel gestohlen, die für die Speisung der hiesigen ledigen Erwerbslosen bestimmt waren.

J. G. Farben-Gesangverein feierte ein Fest.

Dormagen. Am vergangenen Sonntag feierte der Männergesangverein der J. G. Farbenindustrie A.-G. in der Halle des Wertes sein 3. Stiftungsfest. Dem zielbewußten Streben dieses Vereins ist es bereits in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens gelungen, die Sympathie eines großen Teiles der Dormagener Bevölkerung zu erobern. Auch das 3. Stiftungsfest war ein voller Erfolg für den Verein; der Besuch war über alles Erwarten gut. Unter der Leitung von Musikdirektor P. Rasth gelangten die Chöre sehr gut. Den gemütlichen Teil des Abends bestritten Vereinsmitglieder. Den instrumentalen Teil des Abends leitete das Streichorchester der J. G. Farbenindustrie unter Leitung von Kapellmeister J. M. H. Auch das Orchester entledigte sich seiner Aufgabe bestens.

Pfarrer-Einführung in Eifen-Orten.

Eifen-Orten. Am kommenden Sonntag findet die Einführung eines neuen Pfarrers, des hochwürdigsten Herrn Karl Thiry statt. Ein Freudentag für unsere, in letzten Jahren von Schicksalsschlägen hart heimgesuchte Pfarre. Der Ort wird seine Freude bekunden, daß er vollständig teilnimmt, dem neuen Seelenhirten durch Teilnahme an den Empfangsfeierlichkeiten und Ausflugsfahrten der Straßen den Willkommengruß zu entrichten.

In einer Zeitspanne von kaum 10 Jahren verlor die Pfarre drei Seelsorger durch den Tod. Allen lag das Wohl der ihnen anvertrauten Seelen sehr am Herzen, und auch haben sie sich durch wirksame Sorgen für die Erhaltung und Vervollständigung unserer alten, schönen Pfarrkirche unvergessliche Verdienste erworben.

Gierath Elternschaft und Schulneubau.

Gierath. Zum erstenmale seit seinem Bestehen hatte der Elternrat der hiesigen kath. Schule auf den Vormittag des Buß- und Bettages zu einer allgemeinen Eltern-Versammlung in den Massenberghausen Saal aufgerufen. Über hundert Väter und Mütter und eine ganze Reihe anderer Interessenten waren der Einladung gefolgt, um Stellung zu nehmen zu den Fragen des Schulneubaus.

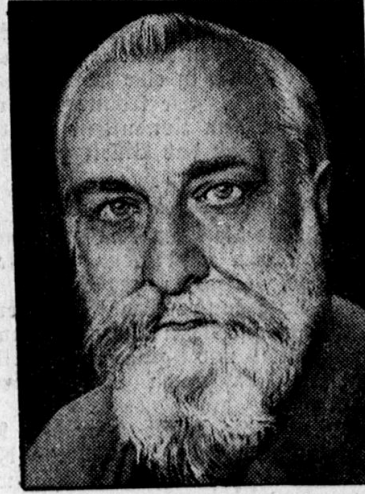
Der Führer der Zentrums-Fraktion des Gemeinderates zeigte in einem eingehenden Bericht, wie alle maßgebenden Instanzen die unbedingte Notwendigkeit seit langem anerkannt haben, wie die Baupläne fertiggestellt und die Finanzierung mit Hilfe der zur Verfügung stehenden Zuschüsse fast noch weit günstiger gestaltet als bei dem Bedenkbaren Neubau, daß aber von interessierter Seite aus Hintertreppen - Wegen mit unwahren Behauptungen gegen die Ausführung des Projektes Sturm gelaufen wird. Deshalb sei es sehr richtig, daß auch die Elternschaft einmal ihre Stimme zu Gehör bringe.

Nach eingehender Aussprache wurde beschlossen, den Vorsitzenden des Elternrates, Herrn Andr. Sieben, zusammen mit den beiden Fraktionsführern, deren Fraktionen dem Bauprojekt zugestimmt haben, zum Herrn Landrat zu entsenden, um diesem die wirkliche Meinung der Gierather Eltern- und Bürgerchaft zu unterbreiten. Die Willensmeinung der Anwesenden kam in folgender Resolution zum Ausdruck, die gegen eine einzige Stimme gefaßt wurde:

„Die heute zu mehr als hundert versammelte Elternschaft der kath. Schule Gierath nimmt mit heller Empörung Kenntnis von den Machenschaften der Landwirte M. Dr. (Gierath) und R. St. (Gerberath), die in ihrem unerschlichen Kampf gegen den Schulneubau sich nicht entblenden, als Unterbreitung des Herrn Landrat aufzuführen, um dort zu behaupten, die Mehrheit der Bevölkerung sei gegen den Schulneubau. Wir sprechen den Beiden jede Behauptung ab, sich zum Sprecher der Gemeinde oder ihrer Mehrheit zu machen, und von der Behörde müssen wir verlangen, daß sie lediglich die Beschlüsse des hier zuständigen Gemeinderates zur Grundlage ihrer Entscheidung macht und sich durch illegale Interessentenpolitik nicht auf einen Weg drängen läßt, der dem Gemeinwohl ebenso ins Gesicht schlägt als der Wahrheit.“

Unsere Schulgebäude sind die abstraktsten des ganzen Kreises; für drei teils überfüllte Klassen sind nur

Der Vater des Bodenreform-Gedankens 65 Jahre alt.



Dr. theol., jur et med. h. c. Adolf Damaschke.

der Begründer der Bewegung für Bodenreform, feiert am 24. November seinen 65. Geburtstag. Damaschke wählte zuerst die Lehrerbildung, widmete sich aber später ganz dem Gedanken der Bodenreform, den er in zahlreichen Schriften stets mit neuer Energie vertretet. Damaschke fordert die Enteignung des Bodenbesitzes zugunsten der Allgemeinheit, um so die Grundlage aller sozialen Mißstände zu bekämpfen. In Anerkennung seiner hohen Verdienste wurde Damaschke von drei Fakultäten der Ehrendoktor verliehen.

Zwei Räume vorhanden, die zudem in höchstem Maße gesundheitsfördernd sind; die Pläne für den dringend erforderlichen Neubau liegen fix und fertig, die Finanzierung durch Regierungszuschüsse ist absolut gesichert bei minimaler Belastung für die Gemeinde; zwanzig ausgesteuerte, erwerbslose Bauhandwerker und etwa ebensovielen sonstige kleine Handwerker der Gemeinde harren seit Wochen der Ausführung des Projekts, die nun schon zum zweiten Mal durch hinterhältige Quertreibereien hinausgeschoben ist. Die Elternschaft fordert geschlossen von der Kreisverwaltung, daß unverzüglich alles geschieht, um die sofortige Inangriffnahme des Baues zu sichern, nicht zuletzt, um unsere hungernden Arbeiterschaft noch vor Weihnachten Arbeit und Brot zu geben.“

Kaasch ehrt seine gefallenen Söhne.

Kaasch. Nach einem Uebereinkommen zwischen der weltlichen und der kirchlichen Behörde wird hier seit vorigem Jahr der Buß- und Bettag allgemein als der Tag für die Gefallenenfeier begangen. Die Gedächtnisfeier begann mit einem feierlichen Gottesdienst für die Gefallenen, den der Kirchenchor durch ein mehrstimmiges Requiem verschönerte. Der Herr Pfarrer hielt eine ergreifende Gedächtnisrede. Nach dem Hochamt nahmen die Vereine mit den Behörden auf der Kaiser Karlstraße Aufstellung, um dann unter dumpfem Trommelklang in geordnetem Zuge zum Kriegerdenkmalplatz zu marschieren. Die Kundgebung hieselbst war kurz und einmündig. Nach dem Beethoven'schen Trauermarsch, gespielt von der Kapelle des Herrn Klompkes, trug ein Schulknabe ein passendes Gedicht vor. Hierauf sangen die vereinigten Männergesangsvereine unter Leitung des Herrn G. v. eine ergreifende Totenklage. Den Abschluß bildete eine Rede des Herrn Ehrenbürgermeisters Klompkes, der die Größe des Heldentums der gefallenen Brüder schilderte, um im Anschluß daran die Frage zu erörtern, ob wir uns dieses Opfers würdig gezeigt hätten. Mit den Klängen des Liedes vom guten Kameraden und dem Deutschlandlied schloß die eindrucksvolle Feier.

Theaterabend des Männergesangsvereins „Germania“.

Kaasch. Am Mittwoch Abend wartete der Männergesangsverein „Germania“ im Moteschen Saale mit seinem so beliebten jährlichen Theaterabend auf. Es wurde das vieraktige Singpiel „Die schöne Müllerin“ von Karl Silber gespielt. Da der Inhalt des Stückes gefällig ist, und die Spieler sich gut in ihre Rollen hineingefügt hatten, ferner auch die eingetragenen Volkslieder schön zum Vortrag gebracht wurden, spendete das gut besetzte Haus reichen Beifall.

Raninchenausstellung des Kreises Grevenbroich-Neuß zu Sindorf.

Der Raninchenzuchtverein Sindorf veranstaltete sein diesjähriges Stiftungsfest, verbunden mit der Kreisverbandsschau. Die Ausstellung war besetzt mit 230 Tieren aller Rassen. Letztere waren vertreten vom kleinsten Hermelin bis zum größten belgischen Riesen. Die Prämierung vollzog sich unter den Preisrichtern H. Schäfer und M. Romer. Samstag gegen 6 Uhr wurde die Ausstellung durch den Protektor, Herrn Bürgermeister Postels, in Begleitung des Herrn Kreisinspektors eröffnet. Gegen 8 Uhr abends bot der festgebende Verein allen Jägern und Gönnern der Zucht einige vergnügte Stunden durch einen rheinischen Kommerz. Während des Kommerzes spürte Herr Kreisinspektor die noch fernstehenden zur Förderung an. Sonntag gegen 2 Uhr fand die Delegiertenversammlung des Verbandes statt. Das Fest wurde mit einem Festball geschlossen.

Eine milde Salbe gegen Hautjucken, Wundsein, Sonnenbrand Penaten-Creme
In Apoth. u. Drog. Dose u. Tube 60 Hg. 1.20

Kaffee-Rösterei J. Willichs Grevenbroich.

„Das ist Amerika“.

Unter der Dollarfront. — Ein deutsches Schicksal in U. S. A.

Von Karl G. Copyright 1930 by Presseverlag Dr. Dammert.

Da werden selber zu Hünen . . .

Als der Kondukteur durch den Wagen kam, um die Fahrkarten zu knipfen und den Passagieren das „Bezahl“-Schildchen nach amerikanischer Manier in das Gurtband zu stecken, schien mein schönes Vis-a-vis in eine Verlegenheit zu geraten, die sehr „gemacht“ ausah. Sie kramte in ihrer Aktentasche herum und wiederholte dem Kondukteur mehrmals: „Sehen Sie, in diese Tasche hab' ich das Billett gesteckt“, bis sie es schließlich auch fand.

Was war der Zweck des Theaters?

Denn Theater spielte die Dame, das war mir klar. Theater mit mir und mit dem Kondukteur, dem sie so ostentativ ihre — Aktentasche, dieses ungewöhnliche Reisegepäck in Amerika, zeigte. Kurz hinter Red Wing erhob sich die Schöne, nachdem sie zuerst ihren seidenen Staubmantel über ihre Tasche gelegt hatte und ging dann mit Mantel und Tasche im Arm zum Waggengang am anderen Ende des Wagens.

Warum versteckte sie die Tasche unter dem Mantel? Diese Frage ging mir im Kopfe herum, während die Unbekannte im Waggengang weilte. Noch mehr überlegt war ich jedoch, als sie ihren Platz wieder einnahm und nur ihren Staubmantel neben sich legte. Die Aktentasche war verschwunden. Schließlich war es aber nicht meine Sache, darüber Betrachtungen anzustellen, was andere Menschen mit ihrem Eigentum machten. Wenn sie die Tasche aus dem Fenster geworfen hatte, so war das eben ihre Angelegenheit. Meine Tasche mit meinen Papieren, dem größten Teil meines kleinen Barbestandes und den wenigen Wäscheutensilien lag jedenfalls noch neben mir.

Nach etwa einer Stunde erhob auch ich mich, um mir die Beine zu vertreten und die Toilette aufzusuchen. Als ich dann wieder auf meinen Platz zurückkam, erlebte ich aber eine große Ueberraschung. Die fremde Frau hatte meine Tasche neben sich stehen und hielt sie mit der Ruhe des Besitzers mit ihrem Ellenbogen fest.

Nach der ersten Verblüffung sagte ich:

„Verzeihung, Madame, Sie haben meine Tasche.“

Eigentlich Schweigen. —

„Ich bitte Sie, mir meine Tasche wiedergeben.“

Die Dame blieb stumm und schien nichts zu hören.

„Diese Tasche gehört mir“, sagte ich nochmals und legte meine Hand an die Aktentasche.

Da fuhr die Schöne auf, wie von einer Ratter gebissen. Sie schaute mir einige unverständliche Worte ins Gesicht und rief dann mit freudiger Stimme:

„Conductor, conductor, this man tries to rob me. Dieser Kerl will mich bestehlen . . .“

„Sagt fahren dahin . . .“

Im Nu befand sich der ganze Wagen in hellem Aufruhr. Drohend stürzten sich die Passagiere auf mich. Häute schwirten unter meiner Nase herum. Rufe wie „Throw him out the window“ — werft ihn aus dem Fenster! — wurden laut. Ich hielt meine Hand an meiner Tasche, deren anderes Ende die Unbekannte gefast hatte.

„Das ist meine Tasche, meine Tasche, verflucht nochmal“, brüllte ich, in Wut gebracht. Ich werde genau aufzählen, was darin steht, zum Donnerwetter noch mal.“

„Schön, laßt uns die Tasche aufmachen und nachsehen“, meinte ein älterer Passagier. Dagegen sträubte sich aber die Rache. Mit schriller Stimme freischte sie:

„Kondukteur, Kondukteur, ich habe Toilettenartikel in der Tasche, die ich nicht fremden Männern zeigen kann.“

Ein beifälliges Murren ging durch den mit Explosivstoff bis zum Platzen geladenen Wagen, während der Zug unaufhaltsam durch die Prarie raste.

Endlich erschien der Kondukteur und einen Augenblick hat Ruhe ein.

„Kondukteur“, schrie die Frau, „Sie werden bezeugen, daß dies meine Tasche ist. Sie haben, daß ich sie hatte, als ich das Billett suchte.“

Was konnte der brave Kondukteur sagen, als: Ja. Er hatte eine Aktentasche bei der Dame gesehen, die meine wohl nicht bemerkt und wie gesagt, die Taschen glücken sich.

„Der Mensch wollte sie mir rauben“, fuhr das Weib, an dem eine Schaulustlerin verloren gegangen war, mit allen Zeichen größter Erregung fort, „entweder ist er ein Dieb oder ein Wahnsinniger.“

Ich versuchte immer wieder zu erreichen, daß man die Tasche öffnen solle. Dann würde sich die Wahrheit meiner Behauptung erweisen.

Die Frau sträubte sich aber dagegen mit Händen und Füßen. Ihr als Dame wäre es peinlich, den Inhalt, der aus intimen Toilettenartikeln bestünde, zu zeigen. Man gab ihr recht, während man mich wie einen böshafte Irren betrachtete.

„Ich werde in Omaha bei der Polizei mein Recht suchen.“

„Ruhe, Ruhe“, ermahnte der Kondukteur, „in Omaha soll es sich entscheiden, solange lassen Sie aber der Dame die Tasche.“

Dieser Ausweg schien allgemeinen Beifall zu finden, und ich konnte von Glück sagen, daß mir dieser Zwischenfall im soliden, halbdeutschen Nordwesten passierte und nicht im fernen Westen oder im Süden, wo man kurzerhand Lynchjustiz geübt hätte; denn eine Frau hat dort immer recht, auch wenn sie eine Gaunerin ist . . .

Wir geht ein Talglicht auf.

Während ich mich grimmig wieder auf meinen Platz setzte und weder die Dame noch meine von ihr angetastete Tasche aus den Augen ließ, überlegte ich mir, was diese schöne Furie zu der Untat veranlaßt haben konnte. Mein paar Dollar, die ich leichtsinniger Weise in der Aktentasche hatte, konnten sie kaum reizen, meine Papiere mit literarischen Versuchen auch wohl kaum.

Was also war der Grund?

Plötzlich ging mir ein Talglicht auf. Diese Frau war niemand anders, als die Komplizin des famosen Mister Davison, und Dawson glaubte, daß ich im Auftrage des deutschen Konsulats geheime Informationen nach Omaha bringe. Diese vermutlichen Papiere galt es abzufangen, um damit die bislang noch freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika zu töten.

Dergeblische Mähe, schöne Frau. Erstens war der Plan zum Einfall nach Kanada nur in einigen Hitzköpfen aufgefaßt, zweitens hatte ich keine Konsulatspapiere. Schon wollte ich mein starr vor sich hinblickendes Vis-a-vis über ihren Irrtum aufklären und ihr durch Oeffnung meiner Tasche zu beweisen, daß darin keine politischen Geheimnisse ruhten, da hielt der Zug zu einem Zweiminutenaufenthalt in Glencoe, einem kleinen Nest in Iowa.

Die schöne Mäuerin schaute mit feinerem Gesicht aus dem Fenster. Plötzlich belebte sich ihre Miene. Irgendetwas auf dem mit Milchkannen besetzten Bahnsteig schien sie zu interessieren. Sie stand halb aus ihrem Sitz auf, die Tasche fest unter dem Arm. Dann lauschte sie wie der Wind aus der Wagentür, während der Zug sich langsam in Bewegung setzte. Ohne Hebelebung setzte ich ihr nach. Strauchelnd stand ich auf dem Bahnsteig meiner Wiberfaherin gegenüber, die damit nicht gerechnet zu haben schien, daß ich rechtzeitig folgen könnte. Aus dem Fenster des dahongefahrenen Zuges grüßten uns die Passagiere unverständliche Worte nach.

Auf zum Rahl!

Der Stationsvorsteher von Glencoe, der gleichzeitig Telegraphist und Güterabfertiger war, kam verwundert auf uns beide unerwarteten Passagiere zu. Beide redeten wir in unerer Erregung und noch leuchtend von dem gewagten Sprung auf ihn ein.

Der Wärterträger der Nordpazifik aber hörte sich das stürmische Gerede an, hauchte erst einmal ordentlich aus, steckte sich eine andere Preise Schnupftabak in den Mund, kratzte sich den Kopf und meinte dann:

„Well, das ist ein Fall für unseren Friedensrichter. Wenn er schon vom Meilen zurück ist, soll er seinen Spruch fällen.“

In den Vereinigten Staaten hat jeder kleine Landbezirk seinen von den Bürgern gewählten Friedensrichter, der in den seltensten Fällen ein Jurist, sondern meistens ein Händler, Farmer oder Privatmann ist, und dessen Einnahmen aus den Gerichtskosten bestehen. Der Friedensrichter kann bei kleinen Vergehen, Vagabundage, Diebstahl, Bettelei und (die Haupterntequelle) bei Vergehen gegen die Autoverkehrsverordnungen die rechtsgültige Strafe fällen, die sein gleichfalls in öffentlicher Wahl erwählter Konstabler zu vollstrecken hat. Weitens begnügt er sich mit kleinen Geldstrafen, aber auch das Spritzenhaus ist im ländlichen Amerika keine unbekannte Einrichtung.

Der Friedensrichter von Glencoe, vor den uns der Stationsvorsteher mit einem Gefolge sensationellster Ortsgegnossen führte, hieß William Bühr. Er hatte eine kleine Meierei und war noch beim Meilen, als man uns vor sein Tribunal brachte.

„Einen Moment bitte, die Herrschaften“, sagte seine runde Frau und kniffte freundlich, „der Richter kommt gleich.“ Ich konnte trotz meiner Unruhe über das Schicksal meiner letzten Habe und meines letzten Geldes ein Lachen nicht verbeißen, als die Frau Richter freundlich lächelnd fortfuhr:

„Die Herrschaften wollen wohl eine Ritzung?“

Die Ausfertigung von Ritzungen gehört nämlich gleichfalls zu den Obliegenheiten des Friedensrichters, und in diesem Falle konnte die gutmütige Frau natürlich nur an eine — Geratzung denken . . .

Meine Taschenbörse schnaute über diesen Verdacht buchstäblich Feuer aus den geblähten Nähten. Sie drehte mir der Rücken zu und peitschte den unschuldigen Boden mit ihrer Fußspitze.

Endlich erschien der Richter. Der Stationsvorsteher unterbreitete ihm den Fall. Dann blickte er uns beide mit großen Augen an und sagte zu meiner Freude im unerkennbarsten deutschen Dialekt:

„Um Moment, blasse.“

Als er wiederkehrte, hatte er über seine blauen Drillschößen einen Gehrock gezogen. Er nahm an einem Pult Platz.

Turnen, Spiel und Sport.

Westdeutscher Spielverband.

Berein der Sportfreunde Reus e. V.

Sonntag, den 23. d. M., Sportfreunde Reus gegen Post-Sportverein Reus, Platz an der Hammerlandstraße 2.30 Uhr. Da beide Mannschaften durch diverse Spieler der 1. Mannschaft verstärkt sind, darf ein unbedingt spannender Spielverlauf erwartet werden.

Dienstag, den 25. d. M., abends 8 Uhr, Fußballversammlung. Erscheinen aller Aktiven erwünscht.

Sportvereinsvereinigung Reus-Weidenberg.

(Handball) Sonntag findet ein Trainings-Spieltag statt und zwar 1. gegen 2. Mannschaft. Treffpunkt für beide Mannschaften 2.30 Uhr im Vereinslokal. Abends 6 Uhr Versammlung aller aktiven und passiven Mitglieder im kleinen Saale des Vereinslokals. Oben genanntes Spiel findet nur bei gutem Wetter statt und haben also dafür in Frage kommenden Spieler zu erscheinen, ebenfalls zur Versammlung, andernfalls sie in Zukunft nicht mehr aufgestellt werden.

Sportverein 1927 Delrath.

Sonntag 8 Uhr im Vereinslokal Versammlung.

Fußballklub Hülshorst 1914.

Trotz des schlechten Wetters konnten die Hülshorther mit Erfolg geschickt gegen den Sport und Spielverein Delrath 6:2 gewinnen. Besonders glänzten der Torwart und der ganze linke Flügel der Delrath. Das Spiel wurde wegen der ungünstigen Witterung 20 Minuten vor Schluß abgebrochen.

Deutsche Jugendkraft.

Turn- und Sportabteilung des ASV.

Heute abend 8 Uhr Turnen. Anschließend Spielprüfung der Handballer. Am Sonntag nachmittags 3 Uhr spielt die 1. Mannschaft gegen die gleiche von „Siegfried 08“ Hülshorst. Treffpunkt der Spieler punkt 2 Uhr im Gelsenhaus. Das Spiel findet auf dem Stadion statt.

„Siegfried“ Norf. Filmabend in Norf.

Wie in den vergangenen Jahren, so wird auch in diesem Winter die Lichtspielabteilung bemüht sein, durch sorgfältig ausgewählte Programme alle gediegene, volksbildende Unterhaltung zu bieten.

Kopfe mit dem Hahammer auf das Pultbrett und der würdevoll:

„Court is opened.“ (Das Gericht ist eröffnet.)

Seine runde Frau schien gleichfalls großes Interesse für diesen Sensationsfall an den Tag zu legen, denn sie nahm neben ihrem Mann Platz.

Meine Wiberfaherin öffnete sofort die Schleißen ihres Beredsamkeit.

„Die Tasche gehört mir, mein Mann hat sie mir anvertraut. Ich soll sie nach Omaha bringen, in diplomatischer Mission.“

„Um“, sagte der Richter, „was ist der Inhalt der Tasche?“

„Das ist mir nicht bekannt. Ich unterstehe übrigens nicht Ihrer Jurisdiktion oder der Jurisdiktion irgend eines anderen amerikanischen Gerichts, denn ich bin extraterritorial. Mein Mann ist Sekretär der britischen Botschaft in Washington. Hier ist mein Diplomatenpaß.“

Sie zog ein Dokument aus dem Busen, das der Richter prüfte, scheinbar als echt betrachtete und der Dame zurückreichte.

Meine Hoffnungen auf die Wiedererlangung meiner Tasche sanken merklich. Nun fragte der alte Richter mich:

„Was enthält diese Tasche, die Sie und die Dame beide als Ihr Eigentum bezeichnen?“

Ich zählte den Inhalt auf.

„Der Bursche hat die Tasche geöffnet, während ich im Waggengang des Zuges war“, freischte die Diplomatenfrau.

„Wir werden jetzt den Fall beraten“, sagte der Richter.

„Court is adjourned (Das Gericht zieht sich auf zehn Minuten zurück.) Konstabler, räumen Sie den Gerichtssaal.“

(Fortsetzung folgt.)

Kürzung der industriellen Spitzengehälter im Bergischen.

Wuppertal. Die Mitgliederversammlung des Arbeitgeberverbandes für den bergischen Industriebezirk hat heute beschlossen, auf die Mitgliederfirmen des Verbandes dahin zu wirken, daß sich ihre sämtlichen leitenden Angestellten, d. h. durch den Angestelltenrat nicht ersetzt werden und ein Gehalt beziehen, das über den höchsten Tarifgehalt liegt, spätestens mit Wirkung vom 1. Januar 1931 freiwillig mit einer Senkung ihrer Bezüge einverstanden erklären, soweit nicht bereits in den letzten Monaten entsprechende Senkungen ihrer Bezüge eingetreten sind. Die Versammlung erwartet, daß diese Senkung der Bezüge individuell gestaltet wird.

Der Konflikt in der Wirtschaftspartei.

Berlin, 20. Nov. Mit dem Konflikt in der Wirtschaftspartei beschäftigte sich Donnerstag die Reichstagsfraktion der Partei Abg. Colloster war nicht erschienen. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, an ihn einen Brief zu richten, in dem er ersucht wird, der zur Prüfung seines Falles eingeleiteten Kommission sofort das Beschwerde material gegen den Parteivorstand einzureichen. Sollte dieses nicht in 48 Stunden eingegangen sein, so sehe sich die Fraktion genötigt, dem Reichspräsidenten die Mitteilung zu machen, daß der Abg. Colloster nicht mehr Mitglied der Fraktion sei.

Handel und Verkehr.

Marktbericht von Fettwaren, Eßsaaten und Del.

Reus, den 20. 11. 1930. Die heutigen Preise wie folgt:

	Reus	Nov. 15.	Nov. 20.	15. 15.
Feinöl	10.10	10.10	10.10	10.10
Feinöl	12.80	12.80	12.80	12.80
Feinöl	8.90	8.90	8.90	8.90
Feinöl	14.50	14.50	14.50	14.50
Feinöl	8.80	8.80	8.80	8.80

alles per 100 Kilo, netto, lose verladen, bei Sparschrot brutto mit Sd.

Zensur: Der Futtermittelmarkt verkehrte letzte Woche in ruhiger Haltung. Das Vorratshalt war etwas flatter.

Neuer Zucht- und Milchviehmarkt.

Antlicher Marktbericht vom 20. 11. 1930. Auftrieb 83 Stück.

1. Qual: 500—575 Mk. 2. Qual: 400—500 Mk. Einzelne Tiere höher. Geschäft langsam. Markt Ausverkauf.

Sämtliche Tiere sind gegen Maul- u. Klauenseuche eingeschützt.

Nächster Markt: Mittwoch, den 3. 12. 1930.

Wohltätigkeitsveranstaltung

zum Besten der

Neuer Jugendwerbslosenhilfe

Am Sonntag, den 7. Dezember, vormittags 10½ findet im Saale Streiterberg, Kaarsterstraße, ein

Städtekampf

Neuß-Duisburg-Meiderich

statt. (Ringen und Gewichtheben)

Am Abende des Abends der Veranstaltung ist die Neuer Sportwelt und Bürgerchaft recht herzlich eingeladen. Mäßige Eintrittspreise.

Kraftsportklub „Montordia“

Unterhaltung und Wissen

Freitag, 21. November 1930

Beilage zur Neus-Breidenbroicher Zeitung

Jahrgang 52 — Nummer 270

Auf brennenden Linten und einem Kilo Dynamit.

Novelle von Leo am Brühl.

Hier, an diesem Punkt seines Reiches, wünscht der hoch-
achtbare Haziendero Don Miguel Carro, Besitzer eines Ur-
waldgebietes von der Ausdehnung eines mitteleuropäischen
Staates, die Errichtung eines weitestgehenden Schuppens zum
Schutz der gesammelten Rohgummibestände, zum Unterstellen
der Fordwagen, zur Aufbewahrung der Werkzeuge. — Eine
Wand dieses Hauses steht schon, die natürliche Felsmauer; die
drei anderen Seiten müssen aus jungen Eichenholzstämmen
und einigen Wellblechstücken zusammengebaut werden.

Joe Parker kommt mit dem Meißel und seinem Notzettel,
um mir knapp zu berichten, was er an Nägeln, Klammern
und sonstigen Dingen benötigen wird, die nicht gerade im
Wald wachsen.

Auch der schwarze Holländer pendelt heran und meint
nebenbei:

„Wasserloch im Haus, das den Bach sammelt, nicht
praktisch?“
Joe beschaut ihn verärgert von oben bis unten:
„Tonne mag bleiben. Genügt!“
Roode-Ster gibt den Blick dreifach verstärkt, zurück:
„Tonne zu klein und offen. Wasser warm, schmutzig.
Besser Loch!“

Schließlich bin ich auch der Ansicht, daß ein Loch im Erd-
reich besser wäre. Seitlich der Felswand nämlich fließt ein
spärlicher Bach von der Höhe herab, der aber nie, selbst nicht
in der Trockenheit, gänzlich versiegt; bisher wurde sein Wasser
in einer alten Petroleumtonne aufgefangen. — Bauten wir
jetzt unter dem Dach des Schuppens eine geräumige Zisterne
mit irgend welcher Filtereinrichtung, dann würden wir das
ganze Jahr hindurch über sauberes und kühles Wasser ver-
fügen können. Roode-Ster's Gedanke ist demnach gar nicht
schlecht; nur bleibt die Frage offen, wie tief sich die Anlage in
die Erde hineintreiben läßt.

„Viel harter Stein!“ prophezeite Joe Parker, um mich
von der Arbeit abzuhalten, die ihm nicht behagt.

„Nigger sollen versuchen!“ rät dagegen der Schwarze und
weist schon einer Gruppe gelbbrauner Nigglings, die für ihn
„Nigger“ sind.

Nicht neben der Petroleumtonne stecke ich einen kreisrun-
den Platz ab, nachdem ich mich mit Hilfe einer Eisenstange
davon überzeugt habe, daß wir nicht schon nach einem halben
Meter Bohrarbeit auf felsigen Untergrund stoßen werden.

Roode-Ster übernimmt die Aufsicht; seine Nigger buddeln
einen halben Tag lang und wühlen sich ohne allzu große An-
strengung langsam in den Waldboden hinein. Wenn Don
Carro wüßte, daß seine Pider hier schaufelten, statt draußen
Gummi zu sammeln, würde er mich wahrscheinlich trotz der
roßigen Aussichten für die zukünftige Wasserversorgung auf
der Stelle zum Teufel jagen.

Sechs Knoten tief, an Roode-Ster's Seil gemessen, soll das
Loch werden; das sind etwa vier Meter. Zuerst geht es ohne
Schwierigkeiten. In drei Meter Tiefe aber plappern plötzlich
die Spaten auf Gestein.

Ha! Der Kriegsrat wird einberufen.
Joe Parker natürlich ist der Ansicht, daß die Grube längst
groß genug sei; die alte Tonne fahre doch nicht halb soviel
und habe jahrelang ausgereicht. Man solle also jetzt einfach
die Tonne in die Vertiefung stellen. Fertig.

Der dunkle Niederländer widerspricht energisch, wenn auch
mit wenig Wortaufwand; vielleicht — meint er, — sei da
unten nur eine flache, vorspringende Felsnase, die man leicht
mit einem bißchen Dynamit fortsprenge könnte.

Bei solcher Stimmengleichheit gebe ich den Ausschlag.
Und da ich mich unterdessen in die Idee verhasst habe,
eine Zisterne zu bauen, behält Roode-Ster recht und steigt
auch sofort selbst in das Erdloch hinab, um mit dem Pickel
Sprenglöcher in den Stein zu hauen. Joe zuckt die Achseln,
klopft schließlich doch seine Pfeife aus und verspricht jedem
Cacheco, der in der nächsten halben Stunde Feuer anzünden
sollte, eine gute Tracht Prügel. Nach dieser sanften Ermah-
nung trägt er höchstpersönlich die eiserne Dynamitkiste herbei.

Eine Viertelstunde später schon ist alles zur Sprengung
bereit.
Roode-Ster brennt drunten in der Grube vorsichtig die
fünf oder sechs Lintenansätze an, überzeugt sich noch, ob auch
alle hübsch glimmen, bläst eine davon noch ein wenig an und
— setzt dann den Fuß auf die Leiter, um sich rechtzeitig in
Sicherheit zu bringen.

Da, in diesem Augenblick, fällt einem der Arbeiter ein
schwerer Vorfallschlag aus der Hand, kippt über den
Grubenrand und schlägt dem Schwarzen an der Leiter unten
gehörig auf den Wollschädel.

Roode-Ster fällt um wie ein nasser Sack.
Auf die brennenden Linten, an deren Enden ein Kilo
Dynamit liegt.

Die Cachecos schreien entsetzt auf und rennen fort.
Joe Parker und ich, wir stehen alleine und schauen uns an.
Joe ist grau wie Asche, ich selbst bin sicherlich weiß wie ein
Frachtkend.

„Damm!“ sagt Joe heiser und tut einen Griff nach der
Leiter.

Ich packe ihn am Gürtel und jerre ihn zurück.
Es ist viel zu spät, den Verwundeten herauszuholen.
Jede Sekunde kann die Sprengladung explodieren.

Die Zähne aufeinandergebissen gehe ich zurück, Schritt um
Schritt, die Hand schon vor den Augen. — Joe folgt mir.

Und dann, in einer plötzlichen Eingebung, springt der
Inbo-Engländer zwei Schritte zur Seite, wirft sich mit dem
ganzen Körpergewicht gegen die Petroleumtonne und stößt
sie um: — — —

Fünfzig Liter Wasser klatschen in das Erdloch!
„Bravo!“ schreie ich.
Joe brüllt zurück: „Was! — Sonst erlaßt er!“

Nichtig. — Zwar hat der Wassertschwall bestimmt die Lin-
ten gelöscht. Aber Roode-Ster in seiner Beläunung wird er-
trinken.

Ich springe an die Grube.
— Da taucht ein schwarzer Kopf auf, ein schwarzer
Körper folgt. Triefend nach.

Roode-Ster, der in dem überraschenden Bad zu sich gekom-
men ist und nun sich selbst ins Freie schafft.

Ich will ihm die Hand reichen... und sehe, daß seine
Augen rotunterlaufen sind... rasender Mut. In den
Mundwinkeln steht weißer Schaum. — So stürzt er an mir
vorbei und schlägt hinter mir mit einem einzigen Hieb den
braunen Joe Parker nieder, beugt sich über ihn und verbeult

Der Vater der Raucher.



Jean Nicot.

der Mann, der Europa mit dem Tabakgenusse bekannt machte,
wurde vor 400 Jahren zu Nimes geboren. Er war franzö-
sischer Gesandter am portugiesischen Hof und schrieb eines der
ersten französischen Wörterbücher.

den Ueberraschten mit irrsinnigen Fallschlägen. Ich esse
hinzu, da trifft mich schmetternd ein Rinnhafen, rote und
grüne Kreise flimmern vor mir, dann bin ich richtig knod out.

Joe Parker und Roode-Ster umstehen mich mit besorgten
Gesichtern, als ich aus der Ohnmacht erwache.
Nur langsam erinnere ich mich der Geschehnisse.

Roode-Ster wischt sich Blut vom Schädel, Parker reißt
sich den verdroschenen Rücken.

„Er hat gemeint.“ — stöhnt er und zeigt auf den Hollän-
der. „Ich hätte ihm die Tonne aus Schabernack übergeossen.
Deshalb hat er mich so verprügelt. Erst als ich halb tot war,
fiel ihm ein, daß er auf einem Kilo Dynamit und brennenden
Linten gelegen hatte.“

Nun, statt des Dynamits ist Roode-Ster explodiert. Ich
sprühe!

Dies war Joes längste Rede, die er je im Leben gehalten
hat, — ein Zeichen dafür, daß er noch nicht ganz wieder zu-
rechnungsfähig war.

Roode-Ster entschuldigte sich wegen des Rinnhafens. So
wie man sich unter Aufseher im brasilianischen Urwald ent-
schuldigt.

Ich winkte ab. Kletterte auf den nächsten Lastwagen und
fuhr zehn Kilometer zur Farm des Don Miguel Carro.

— Der Lagerchuppen steht. Aber die Zisterne ist nie
gebaut worden; noch heute wird die Petroleumtonne in hohen
Ehren gehalten.

Fünfhürte.

Von Eberhard v. Weittenhiller.

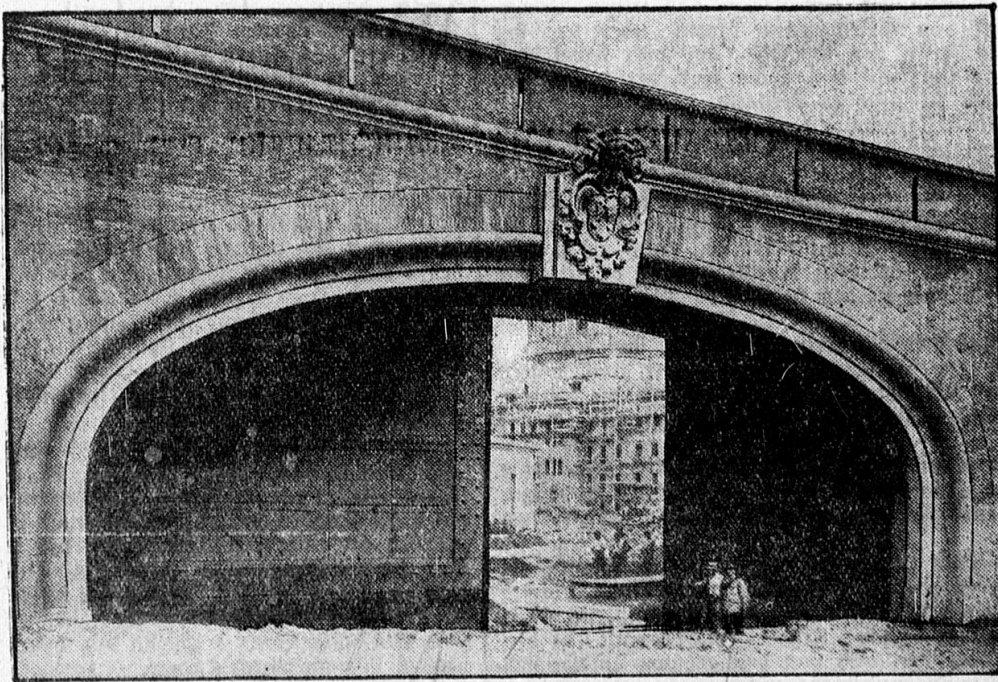
Die Majorin hielt sich die Hand vor den Mund und gähnte.
Sie tat es mit aller Vorsicht. Aber die Hausfrau hatte es
dennoch bemerkt und seufzte wehleidig. Dabei stieß ihr das
gleiche Mißgeschick zu. In ihrer Hilflosigkeit pendelte sie nach
rechts und beobachtete mit dem Ingenieur angelegentlich die
Aufbläshen, die in seiner Teetasse vom zergehenden Zucker
aufstiegen. Dann pendelte sie nach links zum Generaldirektor
und sah ihm zu, wie er den Silberlöffel seiner Nachbarin
balancierte, den er für seinen hielt. Hierauf sandte sie ihre
hausfraulichen Blicke nach dem Gatten, der beharrlich auf die
Wanduhr mit den grausam verführerischen Zeigern starrte.

Und schließlich umklammerten ihre Augen die Kommerzien-
rätin, die das fünfte Stück Zucker in ihre Tasse warf, eine
Schnitte Gesundheitsstücken im Mund wälzte und gleichzeitig
nach der Platte mit den belegten Brötchen schielte. Gänzlich
überfah die Gastgeberin den blaffen Jüngling. Dieser ordnete
die Brosamen, die vor ihm lagen, zu einem artigen Kreis,
während seine Gedanken an einem Gedicht feilerten. Aber
er fand keinen Reim auf — Gelga.

Die Lage war außerordentlich peinlich. Ein Überlebens-
großer Engel lag — nein! — sah mit Dauerkarte im Zimmer.
Fassungslos schüttelte die Hausfrau ihren Oberkörper. Un-
gläublich, daß es heutzutage noch Leute gab, die nichts vom
Bridge verstanden, wie dies fast bei der Hälfte der Anwesen-
den der Fall war! Aber leider war es nicht zu umgehen, ein-
mal im Jahr auch solche Proleten zum Tee zu laden.

Der Engel im Zimmer spreizte sich, als wäre er ganz
allein. Da ermannte sich die Hausfrau und entwarf in aller
Eile einen Schlachtenplan, der der erlöbenden Bridgepartie die
Wege ebnete sollte. Hierbei waren Kriegslisten natürlich er-
laubt. Der blasse Jüngling mit dem unreinen Teint erregte

Hier beginnt die Heilige Stadt.



Das Eisenbahneinfahrtstor zur Vatikanischen Stadt.

Unser Bild zeigt das imponierende Einfahrtstor für Eisenbahnzüge, die in das Gebiet der Vatikanischen
Stadt gelangen. Die schweren Eisentore gleiten beim Nahen eines Zuges geräuschlos auseinander und schließen sich
ebenfalls. In der Mitte befindet sich das päpstliche Wappen, das Hoheitszeichen des souveränen Kirchenstaates.

**Ihre Kinder gedeihen prächtig . . .
wenn Sie ihnen Milch mit Kaffee Hag geben!**

auf einmal ihre Aufmerksamkeit. Die Blicke über ihren Er-
neuerungen durchbohrten ihn, während sie sich zu folgender
Aussage aufschwang: „Ich machte da neulich die Bekannt-
schaft einer gewissen Helga Lehmann. Kennst du vielleicht
jemand?“

Sie wusste, daß der Jüngling sie kannte. Doch diesen hielt
eine jähe Scheu davon ab, es einzugehen. Er erwiderte bloß
ausgiebig. Dies erfüllte die Gastgeberin mit stiller Genug-
tun. Aber sie warf gleichsam ihre Worte als gänzlich un-
wichtig von sich. „Ach so! Wenn niemand diese Lehmann
kennt, ist es ja belanglos, daß sich das häßliche Götter demnachst
mit einem alten, reichen Witwer verloben wird. Sein Name
ist mir leider entfallen. — Was ist Ihnen, Herr Schmidt?“

Der Jüngling war bleich geworden. „Mir? Was soll mir
sein? Nichts! Hohoho! Absolut nichts!“ Schreck war ihm
in die Glieder gefahren, Sturm raste in seinem Hirn. —
Helga eine doppelzüngige Katter? Unfassbar! Und daß auch
die Alte den Namen des widrigen Greises nicht mehr wußte!
Zu dumm! — Aber eins war sicher: seines Lebens war hier
nicht länger. Fort, fort! Den Namen mußte er erfahren.
Und dann... — „Vergebung!“ stammelte er mit einem irren
Blick auf die Uhr: „Es ist mir unendlich leid, diesen anregen-
den Kreis verlassen zu müssen. Eine dringende Verabredung.“
Er erhob sich.

Der Hausfrau Stimme wippte vor Bedauern: „Wenn es
denn wirklich so dringend ist...! Aber hoffentlich sehen wir
Sie bald wieder?“

Nach dem Abgang des jungen Menschen wechselte die
Frau des Hauses vielsagende Blicke mit der Kommerziantin,
die auch zu der Bridgepartie gehörte. Diese hatte verstan-
den, denn sie kannte das Feldherrnspiel der Gastgeberin,
gab ihr darin wenig nach und war von den gleichen Ab-
sichten befeelt. Sie faltete ihr Doppelfinn und sah dem Ge-
neraldirektor von unten in die Augen. Dann spitzte sie plötz-
lich ihre Nasenlöcher zum Fenster hin. „Ich höre die Musik!“
Sie erhob sich und blickte durch die Scheiben. „Nicht? Also
eine Täuschung!“ Mit einem Male ward ihre Stimme ganz
hoch und kühl: „Aber — da ist eben Ihre Frau Gemahlin,
lieber Generaldirektor, in die Nebenstraße eingebogen.“

Der Direktor Melonkopf glänzte aufgeregt. „Wohl auf
dem Weg von einer Wohltätigkeit zur andern. Ihre schwache
Seite.“ Er stotterte: „Sie konnte der lieben Einladung hier-
her wirklich nicht folgen. Sie wissen, — sie ist so viel be-
schäftigt.“

Die Kommerziantin kannte des Direktors empfindlichen
Punkt: seine übrigens grundlose Eitelkeit. Ihre Stimme
wurde noch süßer: „Wenn ich mich nicht täuschte, ging Dok-
tor Kämpel an ihrer Seite.“

„Wo?“ Der Generaldirektor fuhr mit erstaunlicher Be-
weglichkeit von seinem Sitz.

„Schon um die Ecke!“

„Donnerwetter! Den Doktor suche ich schon eine Woche.
Habe Wichtiges mit ihm zu vereinbaren. Entschuldigen Sie
mich vielmals! Dank und Handkuß!“ Und draußen war er.

Daraufhin wechselte die Hausfrau vielsagende Blicke mit
der Majorin. Auch diese begriff mit weiblichem Scharfsinn,
um was es sich handelte. Einen Augenblick nur dachte sie
nach und verzählte mit nervösen Fingern ihre Subtilität zu
einem Katastrophoph. Dann wandte sie sich mit seelenvollem
Augenausschlag an den Ingenieur: „Wissen Sie, daß es
eigentlich ganz reizend von Ihnen war, uns das Opfer Ihrer
Gesellschaft zu bringen?“

„Opfer? Da muß ich protestieren!“ Seine verächtlichen
Augen flackten: „Wieso Opfer?“

Die Majorin fixierte seine Nasenspitze. „Aber tun Sie
doch nicht so! Sie haben mir doch neulich im Konzert vor-
geschwärmt, wie Sie sich auf den Vortrag Ihres englischen
Fachkollegen, des berühmten Erfinders Kulat, freuen.“

„Ja — und?“

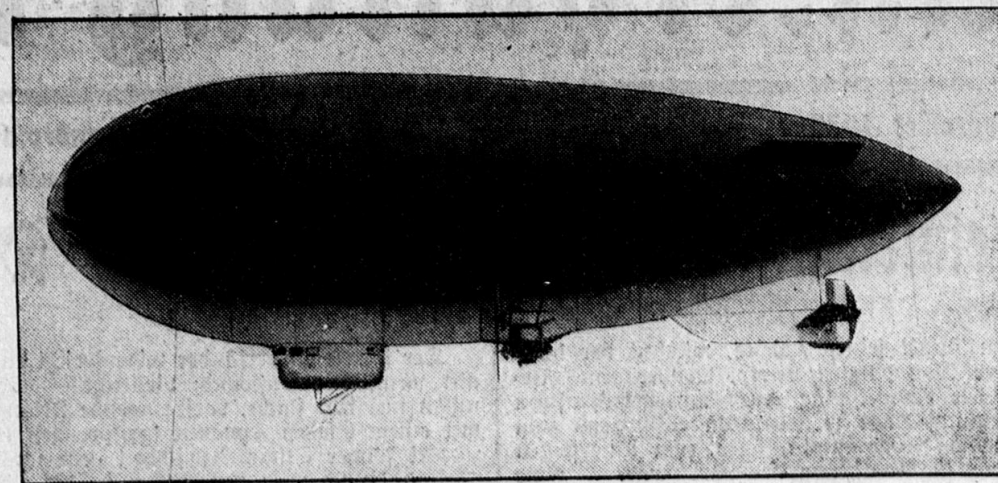
„Der findet doch heute um sechs Uhr statt. Und dennoch
sagen Sie unsere Gesellschaft vor!“

„Wie — was? Heute ist doch Dienstag! Der Vortrag ist
für Mittwoch angesetzt!“

„Aber doch auf heute verlegt worden!“

Der Ingenieur leerte hastig seine Tasse, wuschelte sich den
Wand und sprang auf. „Dreiviertel Sech! — Ich bedaure,

Französisches Luftschiff beim Empfang des Do X abgestürzt.



Das französische Marine-Luftschiff V 10.

das aufgestiegen war, um das deutsche Flugschiff Do. X zu empfangen, ist in der Nähe von Rochefort infolge Gasverlustes
abgestürzt. Die Besatzung konnte sich durch Absprung retten. Das Luftschiff war 60 Meter lang und hatte einen Inhalt
von 3500 Kubikmetern.

Ihnen eine Mission zerschören zu müssen. Aber ich wußte
das wirklich nicht...“

Der Hausherr wiegte sein kahles Kinderköpfchen und
redete allen Ernstes von Beleidigung und Dableiben, so daß
der Ingenieur schon nahe daran war, wankend zu werden.
Wenn ihm nicht die Hausfrau ein großmütiges „Ich verzeihe
Ihnen!“ zugerufen hätte.

Nach der Entfernung des Ingenieurs raunte die Frau des
Hauses rasch ihrem Gatten ins Ohr: „Idiot!“ Dann schlug
sie aufatmend die Augen zum Himmel. Die Majorin aber
jauchzte: „Endlich unter uns!“ Und beide Frauen
stürzten zugleich mit der Kommerziantin wie eine Spring-
flut über die Schatulle mit den Karten.

Seit Mar da plötzlich Leben in die Gesellschaft gekom-
men, als sei eine amerikanische Munitionsfabrik in die Luft
geblasen! Und der Dauerengel machte sich holderpolter davon.
Woh! der Hausherr, der stets nur gezwungen mittat,
seufzte vernehmlich.

Seiner Gattin Augen aber glänzten überirdisch, als sie das
erlösende Wort hinausschmetterte: „Auf zum Bridge!“

Gold und Geld.

Rubien, das älteste Goldland.

Vielsach wird angenommen, daß die beiden Wörter
„Gold“ und „Geld“ den gleichen sprachlichen Ursprung hätten
und miteinander verwandt wären. Dem ist jedoch nicht so,
sie gehen vielmehr auf ganz verschiedene Sprachwurzeln zu-
rück. Während das Wort „Geld“ mit dem Zeitwort
„gelten“ zusammenhängt, steht in dem Wort „Gold“ die-
selbe Wurzel wie in „gelb“. Die Germanen haben also in
diesem Falle nicht, wie es sonst meist geschah, mit dem von
fremden Völkern eingeführten Ding auch den fremden Namen
übernommen, sondern haben das ihnen unbekannte Metall
mit einem eigenen Wort („Das Gelbe“) bezeichnet, während
das Wort „Silber“ ein Lehnwort aus einer nicht mehr fest-
zustellenden Sprache ist. Die edlen Metalle waren in Mittel-
und Nordeuropa nicht heimisch, sie gelangten dorthin wahr-
scheinlich in den ersten Jahrhunderten vor Christus, mög-
licherweise durch die Phönizier, vielleicht auch durch die
Römer. Auch Italien und Griechenland waren nicht die Ur-
sprungsländer der edlen Metalle, sondern die Griechen und
Römer lernten diese erst durch die orientalischen Völker
kennen. Wir wissen, daß in Babylon und Ninive Gold schon

im zweiten und dritten Jahrtausend vor Christus zu Zwecken
des Geldverkehrs gebraucht wurde. Zum Teil wurde es in
den angrenzenden Ländern, besonders in Persien und Kleinasien,
gehoben (daher der Zug der Argonauten nach Kolchis zum
Erwerb des „goldenen Vlieses“), größtenteils aber kam es
aus Ägypten. Ägypten besaß in dem Goldland Rubien die
damalige Goldkammer der Welt, und seine der-
zeitige große Bedeutung beruhte nicht zum mindesten auf dem
reichen nubischen Goldvorkommen. Unter Ramses II., also
um 1300 vor Christus, lieferten die nubischen Bergwerke jähr-
lich für zwei Milliarden Gold. Seit dem Jahre 2000 kannte
man in Ägypten auch bereits die Prägung des Goldes.
Während bis dahin unbearbeitete Goldstücke und -klumpen
nach Gewicht getauscht wurden, wurden nun bestimmte Ein-
heitsgewichte aus Gold hergestellt, also Münzen. Nicht nur
die Seltenheit des Goldes, auf der ja sein Wert, also auch
sein Wert als Zahlungsmittel, beruht, sondern auch seine
wertvollen metallischen Eigenschaften, seine Unverwundlichkeit,
sein Widerstand gegen alle zersetzenden Einflüsse, waren in
jener ältesten Zeit bereits bekannt. Daher verwendeten die
Israeliten es beim Bau der Stiftshütte und später auch beim
Bau des Tempels, für den die ungeheure Masse von 100-000
Zentnern Gold verbraucht wurde.

Der Kampf jedes christlichen Menschen

gilt der Erhaltung der überparteilichen und mora-
lischen Grundlagen des Staatslebens. Werbet
sie einmal von einer Seite mißbraucht, so wird es schwer,
wieder herzustellen. Diese Erkenntnis kommt einem wieder,
wenn man im „Vorwärts“ liest, daß die Abregulierung
thüringischer Polizeibeamten durch die Thürin-
ger Regierung wegen Bruchs der Amtsschweigepflicht ein Ein-
griff in ein schwebendes Verfahren sei.
Der gleiche „Vorwärts“ hat geschwiegen, als umge-
kehrt seine Freunde in das schwebende Verfahren im Falle
des braunschweigischen Ministers Dr. Franzen eingriffen.
In einem Falle die sozialdemokratische, im anderen die
nationalsozialistische Parteibeile. In einem Falle Preussisches,
im anderen Thüringisches. Reitet man auf diese Weise nicht
die letzte Autorität zugrunde?

Verantwortlich: für Politik, Kultur und Wirtschaft:
Dr. Heinz Staab; für Verlags (Stadt und Land), Provinzialverlag,
Heimatschau und Sport: Fritz Haeflitz; für Anzeigen und
Reklamen: Heinz Floer; sämtlich in Reuß.

Heinrich von Grifede.

2) Roman von Emmi Dewald.

Abdruckrecht durch:
Der Zeitungsroman-Vertrieb, Berlin W. 9, Rintstraße 20.

Pastor Bardenwiel war ein echter Sohn der Vaterstadt.

Sein Vater war Reichgraf gewesen. Die Deiche und das
Moor waren seine Jugendwelt. Er meinte, nirgend leben zu
können, als am vorgeschobenen Posten gegen das Meer, daß er
sterben müßte, wenn ihn das Schicksal ins Binnenland
trieb, in eine Atmosphäre, die ohne Seesalz war und nicht
mit Sturmwinden über die Deiche kam. Er kannte sein Land
bis in die entlegensten Moorstellen, wo nichts mehr war als
dunkelschwarze Erde und weiter Himmelstau; er kannte
jeden Steinheilgen, der aus alten, verschütteten Kirchen des
Landes gegraben war, jede wilde und kühne Vergangenheit
eines Volksstammes, in dem das „Schwören gegen hab-
gierige Nachbarn“ der rote ewige Faden seiner Geschichte
war. Er hatte die starken seelischen Bedürfnisse nordischer
Menschen.

Denn es lag in den schwereligen Gemütern dieser west-
abgelegenen Marschgegenden oft eine starke Sehnsucht, eine
ideale, mit dem Reiz des Unerfüllbaren. Viele der Gebilde-
ten unter ihnen lebten ja ein doppeltes Dasein. In den
spitzigen Häusern, im Einerlei des Tagewerkes, das früh
begann und früh zur Rüste ging, sammelten sie Wissen über
Wissen an, lasen und grubelten, sahen zu den Sternen und
dachten nach über Zweck und Sinn der Welt. Und gar nicht
zu verwundern war es, daß zwischen den verschütteten
Klängenbäumen am grünen Klosterplatz das Denkmal eines
Denkers stand, eines großen Gelehrten und Forschers, der
hier die ersten Kinderschritte in die Welt getan.

Und doch ein Mann, lässig und einfach nach außen und
vielfältig in seinem Innern, voll unerfüllter Sehnsucht
nach ferner Schönheit war Pastor Bardenwiel, und der Ge-
danke, mit jemand zu sprechen, der aus Athen kam, von die-
ser Hochburg seiner ewigen Sehnsucht, das hatte für diesen
gereiften Mann etwas so verführerisch Verlockendes, daß
sein Puls schneller schlug, als der Bote mit der Anlage vom
Nachmittagsbesuch des neuen Herrn auf Meerwarden plötz-
lich bei ihm erschien.

Eine alte Schwester führte ihm den Haushalt
mit peinlichem Ordnungssinn. Er brauchte nichts zusam-

menzuräumen, weil vornehmer Besuch kam. Er konnte die
Vorfremde genießen, die Erwartung auf das Kommende!

Oh, dieser junge Heinrich von Grifede! Wie hatte er ihn
immer beneidet, wenn der alte Oheim aus seinen Briefen
vorlas, die direkt von Griechenland kamen oder von der
jarten, kränklichen Frau von Grifede aus dem bayerischen
Damenstift, die so stolz auf den Sohn war, der so viel er-
lebte und so bereit zu schillern verstand.

Er hatte geistig teilgenommen an dem Glanz jener Fahrt
— wenn ein Wort wie Salamis an sein Ohr schlug, wenn
Namen wie Platon und Perikles aufklangen aus den Be-
richten jenes fernen Daseins, dann fühlte der schwere Mann
eine Art Begeisterung, wie sonst nicht im Blute dieser be-
dächtigen Menschen lag. Dann war ihm, als führe eine
direkte Beziehung vom nebligen Nordseestrande unmittelbar
über Länder und Meere zu den berühmten Küsten Griechen-
lands.

Und nun in wenigen Minuten sollte er bei ihm sein!
Ein Fuß, der jene Stufen trat, die Platon ging, würde
die Schwelle seines Studierzimmers überschreiten, die weißen,
sandbestreuten Bohlen aus dem hellen Holz moorverlorener
Wälder.

Der Erde des alten Freundes und Gönners, der letzte
Grifede, der nun Heimatrecht besaß im Reichslande seiner
Stadt, der ein neues Reis an dem alten, morisch gewordenen
Stamme war.

Und draußen tönte Hufschlag, und ein Reiter sprang ab.
Und nun trat er ein, die Reiterte in der Hand, blond
und groß mit breiten Schultern und schmalen Hüften, tabel-
los gebaut wie ein griechischer Athlet, wie sie einst in den
Palästen Preise errangen und von den größten Bildhauern
aller Zeiten in Marmor verehrt wurden.

Heinrich von Grifede saß vor Pastor Bardenwiel im hel-
len Fensterlicht — sehr anders im Grunde, als er ihn ge-
glaubt, und er trant dem Fremden jedes Wort von den Lip-
pen. Er konnte kaum erwarten, bis das Gespräch von der
Krankheit des Onkels und ihren Einzelheiten übergehen
konnte zu des Gastes persönlichem Leben — ihn verlangte
vor den Tempeln und Statuen und den schwer durchfor-
schbaren, unsicheren Bergen des Poloponnes, von den heiligen
Gipfeln und Quellen der Sage und der Drafel zu hören.
Und der Gast erzählte. Er wußte sehr genau Bescheid. Er
versagte auch keine Frage.

Er schilderte sehr genau das seltsame Staatsgebilde in
der ionischen Flut, das ziemlich lieblos und gedankenlos
von den großen, gewalttätigen Mächtigen zusammengestellt

und auf zu schwacher Basis hingebaut war auf den heiligen
Boden der größten Weltvergangenheit.

„Das ahnen Sie gar nicht, Herr von Grifede,“ rief der
Pastor begeistert, „was Ihre Briefe für uns alle gewesen
sind! Wie sie von Hand zu Hand gingen, wie stolz Ihr
Ortel auf den Augen Messen war, der mit so offenen Augen
in einem so interessanten Stück Geschichte lebte. Und dann
diese größte Märchenwelt für uns alle! Die Ausgrabungen
und was an Säulen und Stöckern ans Licht kam. Oh, wir
suchen ja auch eifrig in unseren Mooren — und viel Seltsa-
males gibt die Erde heraus. Sie aber haben das Herrliche,
und keiner könnte Ihnen verdenken, wenn Sie zurücktreten
sobald als möglich! Und doch lebt in uns allen die Hoff-
nung, daß Sie bleiben, daß Meerwarden wieder einen Herrn
hat, daß dies alte Geschlecht nicht ausstirbt und wieder
Leben und Jugend das stille Haus füllt! Daß ein fluger
Mann mit fester Hand, der fundig und erfahren ist, unsere
Angelegenheiten in Herz und Hirn miterwägt und fördert
und uns hilft!“

Pastor Bardenwiel legte sich gespannt in den geschnittenen
Armstuhl zurück.

„Ich weiß es heute noch nicht,“ sagte Grifede zögernd.
„Ich kam mit keinem festen Plan. Man hält mir in Athen
meine Stellung noch offen. Ich bin nur provisorisch durch
einen Kameraden ersetzt. Es ist nicht so leicht, wenn man
plötzlich an einem Kreuzweg im Leben steht und die Weiser
nach so verschiedenen Polen weisen. Ich habe Pflichten aus-
zuüben. Einen kranken Freund, der auf meine Nähe rechnet.“
Er sah gedankenvoll aus dem großen Fenster, von dem
eine Bluthochentfalte leuchtend wie hellroter Wein über bläu-
henben Weichdornen saß.

„Ich kann nicht leugnen, daß dies Land schon in den
ersten Stunden einen starken Reiz auf mich ausübt. Es ist
etwas Seltsames in der Luft. Diese Scholle hat magische
Kraft.“

„Natürlich, wie immer die Scholle der Väter! Es ist doch
Ihr Ur-Ur-Großvater, der als Erster in der Gruft unter den
Eichen liegt und dessen Bild über dem Ramin des Epheles
hängt.“

„Ja,“ sagte Grifede, „Heinrich Grifede, der mit einer
Solger aus Seeland verheiratet war. Damals kam das
Wappen in unseren Stammbaum. Die Solgersche Wille auf
dem blauen Feld. Es ist mir so bekannt von den Brief-
regeln der Gräfin Solger, die ja seit ihren Mähdentagen mit
meiner Mutter korrespondiert hat.“

(Fortsetzung folgt.)